

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darressalam
4. Januar 1908.
Erscheint
Mittwochs
u. Sonnabends.

Abonnementspreis

Für Darressalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einfl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einfl. Porto 2) direkt von der Hauptredaktion Darressalam bezogen 9 Mark, 3) von der Westküster Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einfl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die besprochene Zeitstelle 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Malen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darressalam wie bei der Westküster Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34 Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 84. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Dreifach Berlin Alexanderstrasse.

Jahrgang X.
No. 1.

Eine Viehkrisis am Horizont?

Die Gesezmachine arbeitet langsam in den Tropen — überall. Die Zeit läuft hier eben schneller, das von Berlin nach Haus 1 gespannte Gängelband lastet auf die Dauer schwer. Und schließlich ist da noch das Furchtgefühl vor den Fehlern, welche bei der Zustimmung von Paragraphen für unser Neuland so geru und oft anstehen.

Ungeachtet dieser Vorsicht sind jedoch Fehler bis jetzt unvermeidlich gewesen. Sodas ein alter Ostafrikaner das jahrelange Klügeln über ein hinterher fundamentloses legislatorisches Kunstwerk verwarf und den aus wackeliger Phantasie bei scheinbarer Notwendigkeit rasch geschaffenen Paragraphen, wenn er sich auch hinterher in einzelnen Teilen als unrichtig erweist und gestrichelt werden mußte, mit einem schadhafte Porzellanstück verglich, welches, erst einmal gut gefittet, am längsten hält und seinen Zweck dadurch am besten erfüllt.

Fehler schaden nicht viel und dauernd. Sie werden abgeschwächt durch die gute Wirkung eines schnellen Zugreifens.

Aber ohne ein im Notfall ebenso schnelles Abschleiben in die Reparaturwerkstatt ist auch dieses Experiment trotz des guten Kerns bedenklich.

Daß der hiesige Gesezmacher leicht den Weg des Irrtums schreiten kann, ist in unserm Neuland klar.

Da soll ein Fall in Erinnerung gebracht werden, welcher einem unserer Klügsten und vorsichtigsten Beamten passierte. Ein Fall, welcher jahrelang zurückliegt und erst seit einer Reihe von Monaten seine schädlichen Wirkungen fühlbar werden läßt, ohne daß man diesem Umstande bislang diejenige Bedeutung zumißt, welche er denn doch zu haben scheint.

Ein Deutscher, welchem sich der Nimbus des alten Afrikaners und Landeskenner um das Haupt windet und der — sagen wir in irgend einem unserer Kolonie benachbarten englischen Gebietsteil sitzt, erschien vor jetzt und vier Jahren beim Gouverneur.

Die Viehtransportfrage stand auf dem Tapet. Und daß der Mann die Viehverhältnisse im Innern gründlich kannte, war so klar, daß es nur darauf ankommen konnte, zu prüfen, ob er das, was er darüber wußte, wahrheitsgemäß auslegte oder dem Wohlseiner Privatinteressen entsprechend umformte.

Das letztere war naheliegender, das erstere aber wurde angenommen.

Auf Grund dieser Angaben wurde der Exportzoll um ungefähr 50% herabgesetzt und die Folge davon? Das deutsch-ostafrikanische Vieh flieht auf Ausplünderungsmannier durch südeuropäische Händler über die Südwestgrenze unserer Kolonie in englisches Gebiet, und der Verdienst, welcher diesen nichtdeutschen Händlern in die Tasche fließt, besteht indirekt nicht zum kleinsten aus den Beträgen, welche die Fleischkonsumenten der Kolonie mehr gegen früher zahlen müssen.

Der Mann meinte, es herrsche im Innern ein enormer Viehüberfluß, dessen Export jedoch durch einen viel zu hohen Ausfuhrzoll künstlich und zum Nachteil der Regierungskassen behindert würde.

Also die Regierung ließ sich überzeugen und hatte damit folgendes Resultat: Dem alten in britischem Gebiet sitzenden Afrikaner, welcher Vieh brauchte, war geholfen, ebenso wie auch noch anderen Leuten.

Dem griechischen im Innern sitzenden Händler sammelt bedeutende Bestände nur besten Viehs an (z. B. Kilimantinde), um in der passenden Jahreszeit den Treck nach Rhodesia anzutreten.

Daß hierdurch der Viehbestand unserer Kolonie sehr erheblich beeinflusst wird, geht daraus hervor, daß die Fleischpreise in nicht langem Zeitraum dreimal eine Steigerung erfuhren, daß diese Steigerungen im Verhältnis zu denjenigen der Viehpreise — eine Ochse vor 2 Jahre 15 Rupie, heute 65 Rupie — nicht einmal beträchtlich zu nennen sind und jedenfalls binnen kurzem noch weit höher herausgeschellen werden.

Fachleute stellen — unter Berücksichtigung der zahlreich auftretenden Viehkrühen — die allerdings etwas schroffe Behauptung auf, daß der Kolonie in wenigen Jahren überhaupt kein Vieh mehr zur Verfügung stehen würde, falls der jetzige Ausfuhrzoll nicht vervielfacht oder gar die Ausfuhr gänzlich unterjagt wird.

Da zweifellos einwandfreie Unterlagen für eine gründliche und baldige Durchprüfung dieser Frage vorhanden sind, wird die Regierung gebeten, derselben ihre erste Aufmerksamkeit zu schenken.

Ueber die Zweckmäßigkeit einer vermehrten und regelmäßigeren Besetzung der Bezirksamtmann-Posten durch mittlere Beamte.

Die Verwirklichung einer besseren Vorbereitung für den Kolonialdienst wird allen Kategorien der kolonialen Verwaltungsbeamten gleichmäßig zu gute kommen und sichere Früchte tragen. Nur jenem Uebel, daß die koloniale Laufbahn als solche zum Teil ungeeignet ist, tüchtige und hervorragende Kräfte auf die Dauer anzuziehen, wird auf diese Weise allein auch nicht abzuhelfen sein. Der springende Punkt ist immer der, daß der Posten als Bezirksamtmann für tüchtige Leute, die auch zu Hause eine gute Laufbahn vor sich sehen, so wie die Dinge jetzt liegen, schwer als äußerlich abschließendes Ziel angesehen werden kann. Hier erscheint nun aber auf verschiedene Weise eine Abhilfe möglich. Zunächst wird es schon einen gewissen Erfolg haben, wenn die Stellen der Bezirksleiter in der Hauptsache etatsmäßig werden. Auch wenn das noch nicht ausreicht, um Persönlichkeiten von guter Vorbildung und höherem Streben durchweg auf diesem Posten bis zum Ende ihrer Dienstfähigkeit festzuhalten, so wird es doch einen großen Unterschied machen, ob jemand sich sagen kann, daß er auf seine koloniale Dienstzeit hin in jedem Falle einen gesicherten Auspruch für seine Zukunft besitzt oder nicht. Namentlich wird das für diejenigen Beamten ins Gewicht fallen, die nicht bloß zeitweilig aus dem heimischen Dienst in die Kolonialverwaltung beurlaubt sind oder in anderer Form Rückhalt in einem heimischen Dienstverhältnis haben. Wenn auch nur erreicht wird, daß die Bezirksämter zwei oder mehrere Dienstperioden hindurch in derselben Hand bleiben, so ist damit schon etwas gewonnen.

Für Beamte mit höherer Ausbildung wird aber in der Regel doch, selbst bei aller Hingabe und Befriedigung in der kolonialen Arbeit, der Zeitpunkt kommen, wo viele sich sagen werden: jetzt geht es nicht mehr weiter! Es ist nicht möglich, mit 10000 oder 11000 Mark Gehalt einen angemessenen Haushalt in Afrika zu führen und gleichzeitig für die Erziehung der Kinder in Europa zu sorgen. Der Beamte geht also nach Hause zurück und es bleibt, wenn auch mit einer gewissen allgemeinen Besserung, dabei, daß der Bezirksamtmann nur ein Durchgangsposten war. Nun bietet sich aber ein Weg zur Gesundung der Verhältnisse noch von einer andern Seite her, indem man nämlich grundsätzlich den sogenannten mittleren Beamten im Kolonialdienst auf geeignete Art den Zutritt zur Bezirksleitung eröffnet. Einzelfälle dieser Art sind ja auch schon bisher vorgekommen, aber sie waren doch so selten, daß zur Zeit von dem Bestehen einer regulären Beförderungsmöglichkeit dieser Art nicht die Rede sein kann. Wenn aber eine solche Möglichkeit eröffnet wird, so wird man bei geeigneter Handhabung der neuen Praxis zweifellos gute Erfahrungen damit machen. Es kann natürlich nicht die Rede davon sein, jedem mittleren Beamten nach Ablauf einer bestimmten Anzahl von Dienstperioden die Ernennung zum Bezirksleiter nach Art des Anciennitätsmäßigen Aufstiegs im normalen Dienst in Aussicht zu stellen, aber es muß jeder wissen, daß für bewährte Kräfte die Chance einer solchen Ernennung besteht. Das wird vor allen Dingen auch einen merklichen Einfluß auf den Zubrang zu dieser Laufbahn in der Heimat ausüben. Vermutlich ist auch der Gedanke des früheren Gouverneurs von Ostafrika, Graf Goetzen, mit der Schaffung der sogenannten Kolonialväter-Laufbahn verwandten Erwägungen entsprungen. Natürlich kommt es für die Beförderung aus der Klasse der mittleren in die der höheren Beamten in der Kolonialverwaltung neben der gewöhnlichen dienstlichen Bewährung auch noch auf einiges Andere an, was auf dem Gebiet der Persönlichkeit liegt. Für den Bezirksleiter besteht in der Regel auch die Notwendigkeit einer gewissen gesellschaftlichen Repräsentation, und er muß auch imstande sein, seine Position z. B. gegenüber den Offizieren der Schutztruppe zu behaupten. Es sind das etwas diffizile Erwägungen, aber jedermann, der die Wirklichkeit kolonialer Verhältnisse kennt, wird ihre tatsächliche Begründung ohne weiteres zugestehen. In den tropischen Kolonien liegen die Verhältnisse hier etwas anders, als z. B. in Südwestafrika, und ebenso liegen sie an der Küste oder am Sitz des Gouvernements anders, als im Innern. Ich kann aber wohl sagen, daß ich

genug koloniale Beamte verschiedener Rangstufen kennen gelernt habe, um aus eigener Erfahrung urteilen zu können, daß es zur Zeit auch unter den mittleren Beamten Persönlichkeiten gibt, die nach jeder Richtung hin befähigt sind, die Stelle eines Bezirksleiters auf das Vortrefflichste auszufüllen. Es ist eine Eigentümlichkeit des kolonialen Lebens, auch des dienstlichen, daß es von Natur kräftigen Persönlichkeiten unter sonst normalen Umständen bisweilen eine Entwicklung gibt, die sie innerlich so gut wie in der öffentlichen Meinung der Kolonie über das gewöhnliche Rang-, Klassen- und Titelwesen hinausbringt. Leider ist das in den deutschen Kolonien immer noch sehr viel weniger der Fall, als bei Engländern und Franzosen, und der Tribut, den unser bürokratisch orientierter Kostenschematismus nach dieser Richtung hin fordert, ist ebenso merklich wie schädlich. Mit der Zeit aber wird wohl auch diese Entwicklung bei uns eine freiere und noblere werden, und wenn auch in Ortschaften mit einer sehr starken weißen Zivilbevölkerung, zumal in Hafenplätzen, die Verwaltung zweifellos immer eine juristisch gut geschulte wird sein müssen, so braucht deswegen der Einwand, daß es bei der grundsätzlichen Eröffnung der Laufbahn bis zum Bezirksamtmann auch für die mittleren Beamten sehr bald Bezirksamtleute erster und zweiter Klasse geben würde, noch lange nicht berechtigt zu sein. Ueberhaupt kann es nur als prinzipiell richtig bezeichnet werden, wenn man für die wirklich tüchtigen und bewährten Kräfte in der Verwaltung gute und loyal verwirklichte Beförderungsmöglichkeiten offen hält. Es ist für einen älteren und verdienten Beamten der sogenannten mittleren Stufe nicht nur kränkend, wenn ihm bei Freiverdener eines höheren Postens, für den er tatsächlich befähigt ist, irgend eine neu importierte Kraft mit „höherer Befähigung“ vorgezogen wird, sondern es entsteht dadurch auch ein direkter Schaden für das Ganze. Vor allen Dingen kann ich nicht umhin, zu bekennen, daß ich an diesen mittleren Stellen nicht selten ein sehr viel größeres Verständnis dafür gefunden habe, was wirtschaftlich ratsam oder vorteilhaft, durch die Landesverhältnisse geboten oder widerraten ist, als an den höheren. Dazu kommt die erheblich größere Vertrautheit mit den Anschauungen, Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung, namentlich der Farmer, und eine viel größere praktische Landeskenntnis. Vor allen Dingen ist für die Klasse der mittleren Beamten mit dem Aufstiege bis zum Bezirksamtmann in Fällen besonderer Auszeichnung ein abschließendes Ziel für ihre koloniale Laufbahn und damit die durchschnittliche Gewähr für ein längeres Verbleiben in der Kolonie gegeben. Natürlich bleibt die Schwierigkeit immer noch bestehen, daß in den rein tropisch gearteten Bezirken die klimatischen Verhältnisse und die gesundheitlichen Schwierigkeiten oft stärker sein werden, als alle bessernden und reformierenden Maßnahmen. Selbst hier aber ist von besserer gesundheitlicher Aufklärung und Selbstzucht und von der steten amtlichen Fürsorge, namentlich in der Wohnungs- und Urlaubsfrage, nicht wenig zu erwarten. Schließlich aber ist die Vorstellung überhaupt falsch, daß wir es außer in Südwestafrika mit lauter klimatisch sehr gefährlichen Tropengebieten zu tun hätten. Sowohl Kamerun als auch Ostafrika enthalten ausgedehnte Hochländer, in denen die gesundheitlichen Gefahren der tropischen Breitengrade durch die vertikale Erhebung teils ganz, teils in erheblichem Maße ausgeglichen werden. Wenn vollends erst die großen aufstrebenden Bahnbauten tiefer ins Innere der Tropenkolonien vorgebracht sein werden, so wird sich gleichfalls eine starke durchschnittliche Erleichterung der dortigen Lebensverhältnisse für die Beamten ergeben. Das ist namentlich aus dem Grunde zu begrüßen, weil die Möglichkeit der Familiengründung überall, wo es angeht, mit eine Hauptbedingung für die gesunde Entwicklung des Beamtenstandes in den Kolonien ausmacht. Natürlich können nicht schon die ersten Pioniere der Verwaltung in Gebiete, die kaum erschlossen sind, und wo es sich um wirkliche Entbehrungen, vielleicht selbst um Gefahren handelt, mit Weib und Kind hinausziehen, aber sobald die äußere Möglichkeit hierfür vorliegt, gilt normaler Weise der Satz, daß der verheiratete Beamte nicht, wie gelegentlich wohl gesagt worden ist, nur ein halber Beamter ist, sondern ein Beamter mit vermehrter Arbeitslast, Besonnenheit und ausdauernder Bereitwilligkeit.

*) Dr. Nothbach in „Wie machen wir unsere Kolonien rentabel?“

Die Zollverwaltung von Deutsch-Ostafrika soll nach dem Etat für 1908 erweitert und das Personal um einen Zolldirektor, einen Hauptzollamtsvorsteher und zwei Zollamtsassistenten vermehrt werden; die letzten drei sind namentlich wegen der rasanten Zunahme am Viktoriassee und Nyassasee erforderlich geworden. Die Erklärungen führen dazu u. a. aus: Der Umschwung des Handels von rund 16 Millionen im Jahre 1900 auf über 36 Millionen im Jahre 1906 und die entsprechende Erhöhung der Zolleinnahmen von 1 500 000 Mk. (1900) auf 2 700 000 Mk. (1906), die dadurch bedingte Ausgestaltung des Zollverwaltungsapparats an der Küste und seine Ausdehnung auf den nördlichen Teil der Binnengrenze sowie die sich daraus ergebende Vermehrung der Zollgeschäfte wegen der Errichtung einer sachmännlich geleiteten Zentrale für Zollangelegenheiten, Zolldirektion, zur Notwendigkeit. Die Zolldirektion, die schon vor dem Jahre 1897 bestanden hatte, ist aus Gründen der Vereinfachung der Verwaltung und der Kostenersparnis als selbständige Abteilung aufgelöst und der Finanzverwaltung, später einem der Referate, unterstellt worden. Dadurch entbehren aber aus Mangel an einer sachmännlich vorgebildeten Leitung die Ansichten und Grundzüge in diesem wichtigen Verwaltungszweige einer gewissen Stetigkeit, so daß nun beabsichtigt ist, zu dem früheren bewährten Zustande zurückzukehren. Die Zolldirektion hat die richtige Ausführung der Zollverwaltungsvorschriften zu überwachen, das ganze Zollrechnungswesen mit Einschluß der Revisionsrevisionen zu erledigen, den Zolletat vorzubereiten und die Zollpersonalien der farbigen Angestellten zu bearbeiten; ferner hat sie in weiterer Ausgestaltung des jetzt schon bestehenden Zustandes die sich mehr und mehr als notwendig herausstellende Sammlung des auf den Handel bezüglichen statistischen Materials wahrzunehmen. Sie soll gebildet werden aus einem Zolldirektor, einem diätarischen Zollvorstand als Stationskontrollleur und Vertreter des Zolldirektors, einem Hauptzollamtsvorsteher und zwei Zollamtsassistenten zweiter Klasse (diese für den Revisionsdienst und die Statistik) mit dem nötigen farbigen Unterpersonal. Daher ist die Stelle des jetzigen Zollvorstandes nach Rang und Gehalt zu heben (3600 M bis 6600 M nebst Kolonialdienstzulage von 1800 M) und in die eines Zolldirektors umzuwandeln.

Für Preßtelegramme

werden im Etat für 1908 für Deutsch Ostafrika 1700 Mk. mit folgender Begründung gefordert: Von der Reichspostverwaltung sind Preßtelegramme im Verkehr mit Deutsch-Ostafrika (ausgenommen Visumareburg und Udsidi) zu einem ermäßigten Tarife zugelassen worden. Die Wortgebühr beträgt 1,10 Mk. Die Versorgung des Schutzgebietes mit solchen telegraphischen Nachrichten liegt im dienstlichen Interesse. Bei einem Nachrichtenverkehr von wöchentlich zwei Preßtelegrammen von je 22 Worten mit Einschluß der Telegrammadresse würden sich die Kosten auf rund 2500 Mk. belaufen; davon kommen auf Schutzgebietfonds etwa 1700 Mk., während der Rest von privater Seite getragen wird.

Aus der Kolonie.

Die Urteile im Prozesse gegen die Mörder des San-Hutts. Brückner

wurden am 27. Dezember in Morogoro gefällt. Die Hauptbeteiligten Makumbi (welcher den tödlichen Schuß abgab), Kinoge und Schagule wurden zum Tode, die übrigen Beteiligten bezw. in diese

Taubenpost in Afrika.

D. N. G. Oberleutnant z. D. Michelmann, Lauban, schreibt in der „Deutschen Kolonialzeitung“: Bereits 1889 wurden seitens der Wissmanntruppe Brieftauben mit gutem Erfolg benutzt. Diese Tauben — 200 an der Zahl — wurden aus Deutschland mitgebracht und befanden sich auf der mir unterstellten Station Bagamoyo. Ein sehr tüchtiger Unteroffizier (Sergeant, später Feldwebel Gilmeister), welcher auf diesem Gebiete Sachmann war, wußte alles praktisch und sachgemäß einzurichten. Für die guten Leistungen seien hier einige Beispiele angeben.

Am 9. September 1889 erfolgte nach siegreicher Unterwerfung des nördlichen Küstengebietes Wissmanns erster militärischer Zug ins Innere. Diese Expedition brach in zwei Kolonnen auf, von welchen die eine Wissmann selbst, die andere Chef Noasus Schmidt führte. Für die an der Küste Zurückbleibenden war es bei den noch immer schwierigen Verhältnissen wichtig, schnelle und sichere Nachrichten über die erfolgreiche Vereinigung jener Kolonnen zu erhalten.

Ich gab deshalb Chef Noasus Schmidt einige Brieftauben mit, um mir Nachricht zukommen zu lassen. Nach einem sechstägigen Marsch trafen die Kolonnen zusammen, und bereits zwei Stunden später überbrachten uns zwei Tauben die bezügliche Mitteilung nach Bagamoyo.

Glänzend bewährte sich die Taubenpost während der schweren Kämpfe in der zweiten Hälfte des Oktober 1889. Buschiri mit seinem arabischen Anhang und 4000 Masiti hatte einen Angriff in der Richtung auf Daresalam-Bagamoyo unternommen. Wissmanns Vertreter Chef v. Grabenreuth, ging dem Feinde offen entgegen, teilte allerdings die ohnehin schwachen Kräfte in drei Kolonnen, jede zu 100 Gewehren. Wie voraus-

gesetzt war, gelang die rechtzeitige Vereinigung dieser Kolonnen nicht, denn die gewaltigen feindlichen Massen und die große räumliche Entfernung verhinderte dies. Nach dem siegreichen Gefecht bei Kombo lhrte v. Grabenreuth, von Besorgnis für die Küstenplätze und die anderen Kolonnen erfüllt, nach Bagamoyo zurück und erfuhr dort den Stand der Dinge, sowie Aufenthalt und Tätigkeit der von mir geführten Kolonnen.

Letztere hatte Brieftauben mitgenommen und schickte Tag für Tag Nachricht nach Bagamoyo, wobei man über den guten Verlauf und die Abwendung der Hauptgefahr unterrichtet war.

Die Verwendung der Tauben stößt nach meinen Erfahrungen auf keine Schwierigkeiten, denn die Tiere büßen nichts von ihren Fähigkeiten ein, und die von Raubvögeln drohenden Gefahren sind nicht größer als hierzulande. Zwischen Nachbarstationen, welche ohne Telegraphen oder Fernsprechverbindungen sind, monatlich eine Trägelkiste Tauben miteinander oder mit der nächsten Telegraphenstation aus, so genügt das.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß alle Expeditionen in der Lage sind, nach dem Ausgangspunkt, von welchem sie Tauben mitnehmen, Meldungen zu erstatten und zwar ungefähr einen Monat hindurch, denn solange bleiben die Tauben auch auf dem Marsche für Botendienste brauchbar.

Die Herren Oberrichter Kortisch und der frühere Bezirksamtman von Tanga.

Die Herren Oberrichter Kortisch und der frühere Bezirksamtman von Tanga, Tache treffen am 17. d. Mts. in Daresalam ein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gleichzeitig der frühere Bezirksrichter von Daresalam, Herr Knake, hier ankommt. Derselbe wird wenigstens in nächster Zeit hier wieder erwartet.

Der Bezirksamtman von Daresalam.

Herr Regierungsrat Voeder, tritt übermorgen eine Bezirksreise an.

Proben wunderschönen tiefblattgrünen Glimmers.

wie er hier noch nicht gefunden wurde, sind aus Mpapua an das Gouvernement gekommen, welches Muster desselben mit der heutigen Europapost zur Untersuchung nach Berlin schickte.

In Arusha

ist am 1. Januar eine für den internationalen Verkehr geöffnete deutsche Reichs-Telegraphenanstalt eingerichtet worden.

Telegramme nach Arusha kosten 15 Heller das Wort, mindestens 150 Heller.

Die Gebühren für Ferngespräche bis zur Dauer von 3 Minuten, betragen im Verkehr von Arusha mit Moschi 1 Rp., mit Tanga und den Telegraphenanstalten in Pfambara 2 Rp.

Ein neues Holzverwertungs-Unternehmen.

Wie uns aus bester Quelle mitgeteilt wird, ist ein neues großes Unternehmen gegründet zur Holzverwertung des Magamba- und Chogai-Waldes in West-Usumbara. Der Leiter der neuen Gesellschaft, Herr Vorsteher Gieseler, hat diesbezügliche Vorträge dem Gouvernement bereits unterbreitet und wird in aller Kürze selbst aus Deutschland, wo er auf Urlaub weilt, zurückkehren. Das Unternehmen ist im größten Stil projektiert, u. A. soll eine Eisenbahn von Magamba bis Kombo den Transport bewältigen. Es von einer anderen Gesellschaft die Eisenbahnstrecke Kombo-Wilhelmsthal schon seit längerer Zeit ernstlich erwogen wird, so scheint es tatsächlich, als ob diese beiden

zusammen war, gelang die rechtzeitige Vereinigung dieser Kolonnen nicht, denn die gewaltigen feindlichen Massen und die große räumliche Entfernung verhinderte dies. Nach dem siegreichen Gefecht bei Kombo lhrte v. Grabenreuth, von Besorgnis für die Küstenplätze und die anderen Kolonnen erfüllt, nach Bagamoyo zurück und erfuhr dort den Stand der Dinge, sowie Aufenthalt und Tätigkeit der von mir geführten Kolonnen.

Letztere hatte Brieftauben mitgenommen und schickte Tag für Tag Nachricht nach Bagamoyo, wobei man über den guten Verlauf und die Abwendung der Hauptgefahr unterrichtet war.

Die Verwendung der Tauben stößt nach meinen Erfahrungen auf keine Schwierigkeiten, denn die Tiere büßen nichts von ihren Fähigkeiten ein, und die von Raubvögeln drohenden Gefahren sind nicht größer als hierzulande. Zwischen Nachbarstationen, welche ohne Telegraphen oder Fernsprechverbindungen sind, monatlich eine Trägelkiste Tauben miteinander oder mit der nächsten Telegraphenstation aus, so genügt das.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß alle Expeditionen in der Lage sind, nach dem Ausgangspunkt, von welchem sie Tauben mitnehmen, Meldungen zu erstatten und zwar ungefähr einen Monat hindurch, denn solange bleiben die Tauben auch auf dem Marsche für Botendienste brauchbar.

Die deutsche Post die größte Europas.

Die deutsche Post ist von den Ländern Europas die größte. Während die beförderten Postsendungen in Deutschland 7920 1/2 Millionen 1906 erreicht haben, sind in Großbritannien und Irland nur 4797 1/2, in Frankreich 3460 1/2, in Oesterreich 1753, in Rußland 1481, in Italien 1040 Millionen Sendungen befördert worden. Alle übrigen Länder Europas haben weniger

Plätze im Bälde durch einen Schienenweg verbunden sein werden.

Erdbeben in Wilhelmsthal.

Am 17. Dezember Vormittags 9 Uhr 59 wurde Wilhelmsthal von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Es wurden 2 starke Stöße von Nordwest nach Südost wahrgenommen, die ca. 20 Sekunden dauerten. Die sämtlichen massiven Häuser der Europäer einschließlich Bezirksamt und Forstverwaltungsgebäude wurden mehr oder weniger beschädigt. Am meisten hat wohl die Wohnung des Forstassessors Herrn Deininger gelitten.

Einen etwas komischen Anblick soll es gegeben haben, als die Beamten des Bezirksamts in ihrer Angst sich aus dem ziemlich hohen Fenster stürzten, da ja die stürzenden Fenster und die herabstürzenden Kalkwände allerdings einen Einsturz des massiven Hauses befürchten ließen.

Mombo.

— 18. Dez. 07. Ein Europäer-Schicksal. Heute Nachmittag um 4 Uhr 40 Min. verstarb hier plötzlich an Herzschwäche infolge Malaria der Pflanzungsassistent W. Kohle, aus Neuhaldensleben gebürtig. Derselbe war im Juni d. J. von Herrn Stabsarzt a. D. Philipp von Deutschland mit herabgebracht worden, nachdem er vorher bereits 2 Jahre in China war und daselbst den Feldzug mitgemacht hatte. Nach des Verstorbenen eigenen Angaben war er in Deutschland, natürlich in voller Unkenntnis der hiesigen Verhältnisse, mit Mk. 100.— per Monat bei freier Station und Wohnung engagiert worden. Anfang September wurde ihm nun von seinem Chef eröffnet, daß er sich vom 15. Sept. ab selbst verpflegen müsse; dies geschah auch tatsächlich, ohne daß ihm sein Gehalt erhöht wurde. Wie weit nun hier mit 75 Rubel Monatslohn ein Europäer kommen kann, der sich selbst verpflegen muß, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Die natürliche Folge war — Schulden machen. Als weitere Folge traten nun Differenzen mit seinem Protogebir zu Tage, die schließlich kürzlich zur Entlassung führten. Den erhaltenen restlichen Lohn verwendete er, um den größten Teil seiner Verpflichtungen einzulösen. Alle Besuche nun, Arbeit zu erhalten, selbst nur gegen Verpflegung, scheiterten, und ein ihm von privater Seite gegebener Rat, sich mittellos zu melden und nach Hause schaffen zu lassen, lehnte er aus Schamgefühl ab. Am vergangenen Sonntag lernte er aus Schume, wo er einen letzten Versuch gemacht hatte, Arbeit zu erhalten, nach Mombo zurück, fand aber, da seine Mittellosigkeit bekannt war, keine Aufnahme, resp. hat wohl solche auch gar nicht nachgesucht, sodaß er mehrere Nächte, wohl auch ohne Nahrung, im Freien nächtigen mußte. Die Folge war ein schweres Fieber, dem er nach 3 Tagen infolge von Herzschwäche zum Opfer fiel. Er ist also buchstäblich auf der Strafe angekommen. Seine alten Eltern, deren einziger Sohn er ist, werden wohl inzwischen benachrichtigt sein.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Bezirksratsitzung des Kommunalverbandes Daresalam am 16. Dezember 1907. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1) Mitteilung über das auf die Beschlüsse der vorigen Sitzung des Bezirksrats Veranlaßte; 2) Dankschreiben an Rechnungsrat Viedtke; 3) Rechnung 1905 und Ausgabe-Überschreitungen; 4) Handwerkerchule; 5) Pflugheubau; 6) Änderung der Statuten § 22-25 der Bezirks-Sparkasse; 7) Genehmigung der Ausgabe für die Inventarien und Materialien der Schulen; 8) Drum-

als 1 Milliarde Postsendungen, über 1/2 Milliarde nach Belgien mit 767 Millionen, Ungarn mit 719, die Schweiz mit 599 1/2, und die Niederlande mit 574 Millionen. Die meisten Briefe, 2707 Millionen, werden in England, die meisten Postkarten, 1559 Millionen, in Deutschland geschrieben. Ueber 1 Milliarde Briefe hat außerdem nur noch Frankreich mit 1324 Millionen. Bei den Postkarten überschreitet kein Land Europas außer Deutschland die Milliarde. Selbst England hat deren nur 800 Millionen. Auf den Einwohner kommt der dichteste Verkehr aber in der Schweiz, wo jeder Bewohner 153,8 Sendungen aufgibt. An zweiter Stelle steht hier Deutschland mit 121,4 Sendungen im Jahr, an dritter Dänemark mit 101,8 Sendungen. Alle übrigen Europäer schreiben weniger als 100 mal im Jahr. Bemerkenswert muß werden, daß von England Angaben über die aufgegebenen Briefsendungen fehlen. Das Meer der Postbeamten ist weitaus am größten in Deutschland mit 296 738 Personen. Ungefähr 2/3 davon hat England mit 195 432. Es folgt Frankreich mit 93 759, Rußland mit 71 747, Oesterreich mit 62 984 usw. Die Zahl der Postanstalten ist ebenfalls am größten in Deutschland mit 39 623. Es folgen Großbritannien mit 23 283, Frankreich 12 447, Rußland 12 981, usw. Die Dichtigkeit der Postanstalten ist aber am größten in der Schweiz, wo eine auf 10,9 Quadratkilometer kommt. Es folgt Großbritannien mit 13,5 Quadratkilometer und Deutschland mit 13,6 Quadratkilometer, Verhältnisse, die von keinem anderen Lande Europas erreicht werden. Die meisten Postbriefkasten hat ebenfalls Deutschland mit 141 259. Kein Land überschreitet die 100 000. An zweiter Stelle steht hier bemerkenswerter Weise Frankreich mit 77 129, dann erst Großbritannien mit 73 734, während Oesterreich nur 35 956, Italien 31 171, Rußland 24 734 usw. zählt.

nenbau auf Nulepp-Schamba; 9) Wildschweinprämiën; 10) Mietzahlung für die Geschäftsräume der Kommune; 11) Ankauf eines Zuchtbullen; 12) Aufhebung der Wäscherei; 13) Elektrische Beleuchtungs-Anlage.

Zu 1. Der Vorsitzende teilt dem Bezirksrat an der Hand der früheren Sitzungsprotokolle mit, daß das Gouvernemenent den Beschlüssen zugestimmt hat, soweit seine Genehmigung einzuholen war.

Zu 2. wurde einstimmig beschlossen, Herrn Rechnungs-rat Pöckel, welcher seit Bestehen der Bezirks-Sparkasse Mitglied des Kuratoriums war und jährlich die Prüfung der Kasse vorgenommen hat, wegen Ueberlastung mit Amtsgeschäften jedoch sein Ehrenamt niedergelegt hat, für seine langjährige aufopfernde Tätigkeit als Kuratoriumsmitglied schriftlich zu danken.

Zu 3. legt der Vorsitzende den Mitgliedern eine Uebersicht der sämtlichen Einnahmen und Ausgaben des Wirtschaftsjahres 1905 mit den erforderlichen Belegen zur Prüfung vor. Der Ueberschuß des Wirtschaftsjahres 1905 betrug, trotzdem die Ausgaben für den Ausbau der Straße Daresalam-Bagamoyo mit rund 33815 Rp. und den Silobau mit rund 1120 Rp. den laufenden Einnahmen entnommen wurden, 4646.23 Rupien.

Dieser günstige Abschluß wurde nicht nur dadurch erzielt, daß das Einnahme-Stück erheblich höher war, wie das Einnahme-Soll, sondern auch durch die in Folge sparsamer Wirtschaft bei den einzelnen Ausgabebeiträgen gemachten Ersparnisse.

Die vorgekommenen Ausgabeüberschreitungen wurden einstimmig in der Ueberschau genehmigt, daß sich dieselben nach Lage der Umstände nicht vermeiden lassen. Es handelte sich um folgende Ueberschreitungen:

a) Kap. I, Tit. 2, Post. 1 Reisekosten, Tagelöhner Trägerlöhne: 614 Rp. 92 1/2 Heller. Der im Jahre 1905 angegebene Aufwand machte die längere Abwesenheit des Bezirksammannes mit 4 Europäern und 40 Mann der Polizeitruppe im Bezirk notwendig.

c) Bei Kap. III, Tit. 2, Post. 1 Straßenbeleuchtung und Reinigung hatte die Ueberschreitung von 538 Rp. 74 1/2 S. in der Steigerung der Petroleumpreise, in der durch Erweiterung des Straßennetzes erforderlich gewordenen Neu-Anschaffung und Aufstellung von Laternen und in einer Sterbe unter dem Zugvieh ihren Grund.

e) Die bei Kap. IV Tit. 2 Post. a Landwirtschaft u. Viehzucht entstandene Ueberschreitung von 7546 Rp. 82 1/2 S. war schon im Voraus durch Erlaß des Kaiserlichen Gouvernements vom 13. Februar 1906 No. 932 auf Grund eines vorausgegangenen Bezirksratsbeschlusses (Sitzung am 29. Dezember 1905 Punkt 10 der Tagesordnung) genehmigt.

d. Die Ueberschreitung bei Kap. Tit. 1 Post. a „Gehalt für europäische Angestellte“ um 36 Rp. erscheint im Rechnungsjahr 1906 unter No. 22/587 des Kas-senbuches als wiedervereinamht.

e. Die Ueberschreitung des Kap. VII. Tit. 2 „Bermischte Ausgaben“ um 2578 Rp. 88 1/2 S. ist auf die Zahlung der ersten Zins- und Amortisationsrate für die Kommunal-Häuser in Höhe von 2220 Rp. und auf die in diesem Jahr zur Einführung gekommene Zahlung an Prämien für getötete Wildschweine zurückzuführen. Die Amortisationsrate war bei Aufstellung des Etats nicht berücksichtigt worden.

Zu 4. schließt sich der Bezirksrat der Ansicht des Vorsitzenden an, daß die Handwerkerschule in ihrer jetzigen Gestalt vorläufig weiterbestehen müsse und daß daher in den Wirtschaftsplän für das nächste Jahr, der demnächst zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird, ein Betriebsfonds für die Handwerkerschule einzusetzen sei. Die Erklärung, daß die Arbeit in den vorhandenen europäischen Betrieben in absehbarer Zeit nicht angefertigt werden könne, sei weiter zu fordern.

Zu 5. bringt der Vorsitzende ein Schreiben des Geh. Regierungsrats Vornann zur Vorlesung, in welchem dieser mitteilt, daß eine Bugu-Pflanzungsgesellschaft gegründet sei, die neben Tropenkulturen wie Kautschuk und Sisal besonders die Produktion von Lebensmitteln für die Stadt Daresalam und den ganzen Bezirk ins Auge gefaßt habe. Der Bezirksrat ist der Ansicht, daß der Wert der Bugu-Schamba von Jahr zu Jahr steigen werde, und abwartendes Verhalten zunächst geboten sei.

Zu 6. Der von dem Kaiserlichen Gouvernemenent durch Erlaß vom 23. November 1906 S. No. 14434 I S. angeordneten und in der Kuratoriums-Sitzung vom 27. November 1906 beschlossenen Aenderung der §§ 22 bis 23 der Statuten der Bezirksparaffasse wurde zugestimmt.

Zu 7. Der Bezirksrat genehmigt nachträglich die Erstat-tung des Betrages von 3412 Rp. 56 S. für die beim Uebergang der Schulen an die Kommune am 1. April 1905 von letzterer übernommenen Inventarien und Materialien.

Zu 8. Der Vorsitzende gab dem Bezirksrat Kenntnis von den Brunnen- und Tränkebauten auf der Nulepp-schamba; nach der Ansicht verschiedener Sachverständiger sei der angelegte Brunnen, welcher 25 Mtr. Tiefe und gutes Wasser besitze, für die Viehzucht, sowie die Weiterentwicklung der Schamba von großem Wert; die Arbeiten seien von einem erfahrenen Brunnenstecher ausgeführt, und die Anlage arbeite tadellos; die Kosten von 2563 Rp. 57 1/2 S. einschließlich Einsetzung eines Pumpwerkes in den in der Nähe der Gemüse-beete befindlichen Brunnen seien angemessen.

Das Mitglied des Bezirksrats Herr Becker lobt die Mühseligkeit der Anlage und schlägt vor, die Kosten für den Brunnenbau, der lediglich der Nulepp-Schamba zu Gute kommt, aus dem Kap. IV Tit. 2 Post. a Landwirtschaft und Viehzucht auf der Nulepp-Schamba, welcher für das laufende Jahr mit 14600 Rupien recht hoch bemessen sei, zu bestreiten. Der Bezirksrat schließt sich diesem Vorschlag einstimmig an.

Schluß in nächster Nummer. — Adlerschießen. Am letzten Sonntag fand auf dem Upanaga-Schießstand ein von dem Unter-offizier-Korps S. M. S. „Buffard“ veranstaltetes Adlerschießen statt, zu welchem die Unteroffiziere von S. M. S. „Secadler“, die Polizeiwachmeister von Daresalam, sowie eine größere Anzahl Herren vom Civil geladen waren.

Um 3 1/2 Uhr Nachmittags fiel der erste Schuß. Bereits um 4 Uhr 35 Minuten war der Adler mit Hilfe aller nur möglichen Schießgewehre besponnen. Elefantenbüchsen waren verboten.

Den ersten Preis und damit die Königswürde errang Herr Oberhoboisten-Maai Wogaa („Secadler“). Außerdem fiel ihm ein von dem Kommandanten der Kriegsschiffe, Herren Korvettenkapitänen Meurer und Werner gestifteter Ehrenpreis zu.

Den zweiten Preis erhielt Herr Oberfeuermeisters-maai Herrmanns („Secadler“), den dritten nebst dem Ehrenpreis der Offiziers-Compagnie der Kais. Schutztruppe Herr L. Meyer (Schulz-Bräuerei), den vierten Herr Steuermann Giese (Flottille), den fünften Herr Polizei-wachmeister Eckert, den sechsten Herr Tiedemann (Schulz-Bräuerei), den siebenten Herr Oberboots-mannsmaat Wendt („Secadler“), den achten Herr Maschinenist Holstein (Flottille), den neunten Herr Maschinenmaat Schmelcher („Secadler“).

In dem darauffolgenden Scheibenschießen — je 2 Schuß — fiel der erste Preis mit 23 Ringen auf Herrn Wegemeister Drescher, der zweite auf Herrn Büchsenmacher Kretsch, der dritte auf Herrn Ober-feuerwerker Ringl und der vierte auf Herrn Ober-maschinenmaat Rippe („Secadler“).

Das gelungene Fest wurde verschönt durch die Weisen eines aus Dilettanten zusammengefügten Marine-Musikkorps.

Später wurde unter Musikbegleitung ein Marsch durch die Stadt unternommen, welcher um 1/2 12 Uhr im Hotel Bürger seinen harmonischen Abschluß fand.

— Ein Löwe von weiblicher Hand erlegt. Ein Löwe versuchte in der Nacht vom letzten Dienstag zum Mittwoch, sich eines an der Station Ruwu der Daresalam-Morogoro-Bahn eingestellten Fels zu bemächtigen und verschwand, nachdem ihm dies nicht gleich glückte. Gegen Morgen sahen Herr Stationsvorsteher Besede sowie dessen Gattin an. Der sich wieder zeigende Löwe erhielt kurz darauf folgend je einen Schuß von Herrn und Frau B. Das Raubtier brach im Feuer zusammen. Es wurde festgestellt, daß die tödliche Kugel von Frau Besede ab-gegeben war.

— S. M. S. „Secadler“ fuhr vorgestern auf die Außenreise, nahm dort Schießübungen vor und kehrte heute Vormittag nach hier zurück. Das Schiff fährt am 6. d. Mts nach Bagamojo, von dort am 11. d. Mts. über Zanzibar nach Tanga, ist am 17. d. Mts. wieder in Zanzibar und trifft am 22. Januar in Daresalam ein.

— Faßbier wird während des morgen im Hotel Kaiserhof stattfindenden Frühkonzertes zum Ausschank gelangen.

— Gefunden und beim hiesigen Bezirksamt ab-zuholen: Drei Hundert-Rupiennoten.

Bestrafungen seitens des Bezirksamts vom 28. Dezember 1907 bis 3 Januar 1908. einschließlich. Wegen Diebstahls: 12 Angeklagte mit zusammen 15 Monaten und 56 Tagen Kettenhaft und 1 Körperliche Züchtigung; wegen Hehlerei: 1 Ange-klagter mit 3 Monaten Kettenhaft; wegen Unterschla-gung: 2 Angeklagte mit zusammen 20 Tagen Kettenhaft; wegen Hausfriedensbruch: 1 Angeklagter mit 1 Monat Kettenhaft; wegen fahrlässiger Brandstiftung: 1 Ange-klagter mit 2 Monaten Kettenhaft; wegen Verleumdung und Körperverletzung: 3 Angeklagte mit 4 Monaten Kettenhaft und 2 Geldstrafen, wegen Kontaktsbruch: 4 Angeklagte mit zusammen 36 Tagen Kettenhaft und 1 Körperliche Züchtigung; wegen verschiedener Vergehen und Uebertretungen: 13 Angeklagte mit zusammen 3 Monaten 48 Tagen Kettenhaft, 1 Geldstrafe und 3 Körperlichen Züchtigungen.

Die neuesten Welt-Greiariffe.

Neuters Bureau.

Verlobung in hohen Kreisen.

28. Dezember. Die Nachricht von der Verlobung der Prinzessin Beatrice, Tochter des Herzogs von Edinburgh, mit dem Prinzen Alfons von Bourbon ist öffentlich bekannt gegeben worden.

Bestrafungen von Eingeborenen wegen Teilnahme am Aufstand in Zulu-Land.

30. Dezember. Zweihundert Eingeborene sind wegen Teilnahme an den Unruhen in Zulu-Land zu langdauernden Gefängnisstrafen verurteilt worden. 1906 Gefangene wurden wieder freigelassen.

Der bisherige und neulich an Malariafieber er-trankte Befehlshaber der französischen Truppen in Marokko, General Drude, ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden.

Von den Unruhen in Marokko.

30. Dezember. Eine französische Truppenmacht von 850 Mann ist von Bizerta nach Marokko abmarschiert. Man nimmt allgemein an, daß General Damade den Feldzug erheblich energischer durch-führen will, als dies bisher geschehen ist.

31. Dezember. Ueberhaupt ist man durchweg der Meinung, daß die Ernennung des General Damade identisch ist mit einer mehr aktiven militärischen Politik ähnlich derjenigen des General Lyautey an der algerisch-marokkanischen Grenze.

Der bekannte Violin-Virtuose d'Almeida bestohlen.

30. Dezember. Während eines Konzertes, welches der Violin-ist Alfred d'Almeida in Petersburg gab, wurde ihm seine Meister-Geige, eine echte „Stradivari“, im Werte von 40—60000 Mark gestohlen.

Ein neues Riesen-Schlachtschiff Englands.

30. Dezember. Mit dem Bau von H. M. S. „St. Vincent“, einem vollkommenen „Dreadnought“ — und um 1350 Tons größer — ist in Portsmouth begonnen worden.

Unbeschäftigte englische Schiffsbau-Werften.

30. Dezember. Die Schiffsbau-Anlagen am Clyde erhalten derart wenig Aufträge, daß sie gezwungen sind, eine große An-zahl Arbeiter, Bureaubeamten, Techniker, Zeichner etc. abzulohnen und zu entlassen.

Von der indischen Bewegung.

30. Dezember. Die gemäßigten Parteien, welche zwei Drittel sämtlicher Delegierter und zwar ausnahmslos angegebene Männer repräsentieren, haben sich zu einem neuen Kongress zusammenge-schlossen, welcher eine Selbstregierung auf konstitutioneller Basis anstrebt.

Ausweisung von Indern aus Transvaal.

30. Dezember. Ein Inder-Führer namens Gandhi, fünf Weib-tere Inder und 3 Chinesen wurden in Johannesburg dazu verurteilt, innerhalb 48 Stunden das Land zu verlassen, da sie es abgelehnt hatten, sich in die Register eintragen zu lassen.

Lord Curzon hat die Pairs-Würde angenommen.

30. Dezember. Lord Curzon ist zum Nachfolger des bisherigen Pairs für Irland, Lord Selkirk, ernannt worden.

58 Millionen Franks.

31. Dezember. Der französische Senat hat die Herausgabe kurzfristiger Obligationen in Gesamthöhe von 58 Millionen Franks angenommen und außerdem die am 19. Dezember vor. J. S. durch die Handelskammer vorgeschlagene Besteuerung spekulativer Börsen-geschäfte bestätigt.

Der Kaiser betont seine Freundschaft für England.

31. Dezember. Dr. Edward Dicey publiziert in der „Empire Review“ ein Interview mit Kaiser Wilhelm II. Letzterer sagte, er als ältester Enkel der verstorbenen Königin Viktoria, der er stets in tiefer Anhänglichkeit ergeben gewesen wäre, hätte es stets hart und ungerecht gefunden, daß man ihn in England vielfach als Großbritanniens feindlich gesinnt beurteilt hätte. Deshalb hätte ihm der herzliche Empfang und die gastliche Aufnahme ge-legendlich seines neulichen Besuchs im Inselreich sehr erfreut.

Letzte Kabel-Telegramme der D. O. A. Bg.

Zanzibar, den 4. Januar 1908.

Zum Prozeß Mollte-Garden. Garden verurteilt.

Wegen Schwähung des Grafen Rudo Mollte ist Maximilian Garden zu vier Monaten Gefängnis ver-urteilt worden.

150 000 Arbeiter

vom 18. d. Mts. auszuschließen haben sich die Kauka-sische-Baumwollspinnereien entschlossen.

Gesetzwidrige Chinesen-Einschmuggelung in Australien.

Dem australischen Commonwealth-Emwanderungs-Kommissar ist es gelungen, eine Veranschönerung aufzu-decken, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatte, unter Umgehung der Beschränkungs-Akte Chinesen ein-zuschmuggeln.

Verkehrsnachrichten.

Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ fährt am 6. Januar 7 Uhr Morgens die fahplanmäßige Nordtour. Postschluß morgen Nachmittag 5 Uhr. Der Postschalter ist morgen Nachmittag von 4 bis 5 Uhr geöffnet.

Fremden-Verkehr.

Hotel Kaiserhof: Oberleutnant v. Debschitz, Stabsarzt Panje, gerdt, Scutari.

Hotel zur Krone (Knuh): Wittner, Gebauer, Poppe. Hotel zur Eisenbahn (Krems): Beyer, Müller, Kleiter, Reuth, Arth, Bravenst, Notmann.

Hotel Gebrüder Krouhoffs: Scherf, Unteroffizier Wed-auf, Fahr, Crebi, N. Berlis, Antoponof, Jancovich, N. Berlis, Dautman, Habalos, Arvanitis, G. Sopolits.

Hotel zur Stadt Daresalam (N. Bürger): Jeremic, Stern, P. Jha.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrika-Linie.

Mit Hamburg-Amerika-Linie-Dampfer „Windhu“ morgen früh nach Europa ab Daresalam: Herren Gorcholt, Lichtenberg, Oberleutnant v. Lindelner, Oberleutnant Kühn, Hajek, Crebi, Benzmann, Berger, Schlie-eisen, Blank, Ruhle, Gebauer, Gerlach, Unteroffi-zier Wedauf; ab Zanzibar: Herr Kaspe (D. O. A. L.); ab Tanga: Bezirksammann Spieth u. Gemahlin, Leutnant Kuff, Saeckel; ab Bombaja: Herren Dr. Bömer, Otto, Antenried, Behn; nach Zanzibar: Herren St. Gouverneur Regierungsrath v. Winterfeld, Major Dinkelader; nach Tanga: Schwester Meyer, Frau Gruse u. Kind; nach Kilindini: Stabsarzt Dr. Panse.

Hierzu 3 Beilagen und Nr. 1 des Wut-lichen Anzeigers.

Berlin S.W.
Wälchefabrik

Heinrich Jordan

Markgrafen-
Strasse 102/7
Eigene Weberei

Specialität: Tropen-Bekleidung.

Vollständige Tropen-Ausrüstungen
Wäsche für Herren, Damen und Kinder
Trikotagen - Strümpfe - Wollwaren - Chales
und Tücher - Korsetts - Schürzen -
Handschuhe - Schirme - Hüte - Putz -
Feine Weisswaren - Pelzwaren - Kon-
fektion für Damen, Herren und Kinder

Kleiderstoffe in Baumwolle, Wolle od. Seide
Leinen - Elsasser Baumwollwaren - Inletts
Bettzeuge - Bettwäsche - Betten - Federn
Bettstellen - Bettdecken - Steppdecken
Schlafdecken - Reisedecken - Gardinen
Portieren - Möbelstoffe - Teppiche Vollstän-
dige Möbel-Einrichtungen - Kleinmöbel.

Vertreter u. Verkaufsstelle für Deutsch-Ostafrika: **Heinrich Baass, Dar-es-Salâm.**

Reichillustrierte Kataloge sowie Kostenanschläge, Stoffmuster etc. auf Wunsch postfrei.

CARL BÖDIKER & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Zentrale: **HAMBURG 8, Asiahaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die gesamte Marktänderung seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

Kloss & Förster, Freiburg a. U.

Wappen-Sekt

Elmendorfer Korn

Underberg's Boonekamp

(Magenbitter)

Schmutzler's Magenheil

Apotheker Wurm's Magendaktor

Doornkaal - Genever

Burgoff & Co., Hochheim a. Main

Burgoff Gruen trocken

" " sehr trocken

" " halbsüss

" " süß

William Logan & Co.,

Whisky, V. O. Liqueur

Albert Rehso Sohn,

Wülfel vor Hannover

Fleisch- und Gemüse-Konserven

mit Heizvorrichtung

Taunusbrunnen (Mineralwasser)

Münchener Löwenbrauerei, München

Münch. Löwenbräu in Flach.

Duc de Marsat Sillery Mousseux.

Ferner empfohlen wird:

Gilka's Getreidekimmel

G. H. Mumm & Co., Reims

Extra dry

Leibniz-Cakes

Pilsener Urquell

des Bürgerlichen Bräuhauses, Pilsen

Fassbier

Flaschenbier

der Wicküler-Klöpper-Brauerei.

Die aussergewöhnliche Vermehrung des Umsatzes der Firma wird durch die steigende Höhe nebenstehender Säulen klar voranschaulicht.



1902

1903

1904

1905.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erübrigten und zurückgebrachten, mehr als 3 1/2 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen
des Auswärtigen Amtes
des Reichsamts des Innern
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums
der Kolonial-Regierung
der Kaiserlich Deutschen Marine
der Königlich Preussischen Armee,
der Königlich Bayerischen Armee
der Königlich Sächsischen Armee
der Feldlazarette in Ostasien
des Marine-Expeditionskorps
beider Marine-Verpflegungsämter
sämtlicher Kaiserlichen Werften
des Deutschen Schiffsvereins
des Deutschen Seefischervereins
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904
der Belgika-Expedition 1905
der Kaiserlich Russischen Armee
der Kaiserlich Russischen Marine
der Französischen Marine
der Englischen Admiralität
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der Generalstabsmesse Sr. Excellenz
des Herrn Generalleutnant v. Trotha

der Stabsmesse des ehemaligen Gouverneurs
von Deutsch-Südwestafrika,
Herrn Oberst Leutwein

der Stabsmesse des ehemaligen Kommandeurs
des Marine-Expeditionskorps,
Herrn Oberst Dürr

der Südwestafrikanischen Schutztruppe
der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika
der Gouvernementslazarette in Deutsch-
Ostafrika

des Besatzungsdetachements in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphenschlüssel
für Bestellungen stehen auf Wunsch gern zur Verfügung.

Spezialgeschäft für

Damen-Kleiderstoffe

Export

Heinrich Pfingst

BERLIN C., Neue Friedrich-Str. 23.

Auf Wunsch Muster.

Auf Wunsch besorge sämtliche anderen Artikel zu billigen Preisen in guten Fabrikaten.

Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur

Export Depot: Harder & de Voss, Hamburg.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.

(Früher: v. Toppelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke.)

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Die Bürokratie und die Behandlung der Farbigen.*)

III.

Alle Achtung vor den Leistungen der Bezirksamtsleute v. Node und Meyer, vor allem vor der Forscherfähigkeit des Regierungsrates Dr. Stuhmann, aber was haben die Beamten in ihrer Masse für die wissenschaftliche Erschließung des Landes getan im Gegensatz zu den Offizieren der Schutztruppe. Besonders die juristisch gebildeten Beamten ließen meist jedes Interesse für das Land vermissen, welches sie ernährte. Was ist z. B. an Erinnerungen an die Tätigkeit des Oberrichters Esche zurückgeblieben, als etwa die an sein berühmtes Duell mit Herrn von Bennigsen? Was an die des Oberrichters Sonnenschein? Als ich erstere einmal darauf aufmerksam machte, daß von einem Orte dicht bei Tanga ein lebhafter Schmuggelhandel besonders mit Sklaven nach Kohotoni, dem Nordhafen der Insel Zanzibar, betrieben werde, entgegnete er mir: Beweisen Sie! Damit war die Frage für ihn erledigt, für mich allerdings auch. Nein, man komme mir nicht mit dem „Militarismus“, die Zeit wo Ostafrika unter militärischer Verwaltung stand, ist nicht seine schlechteste gewesen. Alle Hochachtung vor den Leistungen unserer Schutztruppenoffiziere! Gewiß ist auch einmal gegentl. ein rüchiges Schaf in dieser Herde gewesen, und das Auftreten des Majors v. Brochem in Darressalam war nichts weniger wie erhebelnd; aber diesem geringen Minus steht ein gewaltiges Plus positiver Arbeit gegenüber. Und sind doch gerade die beiden unserer Bezirksamtsleute, welche die meiste positive Arbeit geleistet haben, die schon mehrfach erwähnten Herren v. Node und Meyer, aus dem Offiziersstande hervorgegangen. Und was haben demgegenüber die aus dem Juristenstande und der Verwaltungskarriere hervorgegangenen Beamten geleistet? Außer Bergen von beschriebenen Papier herzlich wenig.

Es ist ungemein bezeichnend, daß mit einer Ausnahme alle Gouverneure Offiziere gewesen sind; sie haben alle etwas Hervorragendes für die Kolonie getan, und aus der Zeit des Zivilgouverneurs von Soden ist mir nichts von Belang bekannt. Ist das Zufall?

Herr v. Wilmann warf den Araberaufstand nieder, Herr v. Scheele bezwang die Wahehe und die Kilimandscharovölker, Herr v. Liebert führte die Hüttensteuer ein und Graf Böken hat die neue liberale Zollordnung durchgeführt.

Der Affessorismus, d. h. die Ansicht, daß ein höherer Kolonialbeamter unbedingt Jura, aber auch nur diese, studiert haben müsse, hat die Kolonien alle schwer geschädigt. Die Männer der Praxis wurden einfach ignoriert. Man versetzte eben nur unsere heimischen Anschauungen einfach in die Kolonien. Jemand, der Jura studiert und das Affessorat gemacht hat — für die Kolonien hält man sogar das Referendariat für ausreichend — der braucht eben nicht weiter zu lernen, der ist schon so für die Kolonialverwaltung reif. Wenn er hier in Deutschland als Affessor ohne technische Kenntnisse Eisenbahndirektor werden kann, warum soll er nicht auch ohne eine Ahnung von Volkswirtschaft und Landessprachen auch Bezirksamtsmann werden können? Gerade diese sind es auch, welche den heimischen Juristendünkel nach Afrika verpflanzt haben und den Bestrebungen der Gouverneure für einen gesellschaftlichen Ausgleich so zähen Widerstand entgegensetzten. Darin liegt ein großer Teil des Geheimnisses, warum die Tätigkeit des „Affessorismus“ so viel weniger Positives hervorbringt als der „Militarismus.“ Der Offizier ist einmal bestrebt, seine Kenntnisse zu erweitern und praktisch zu verwerten, der Jurist, der seine Examen bestanden hat, braucht nichts mehr zu lernen, der weiß alles.

Es ist daher eine Systemänderung erforderlich, wenn unsere Beamtenchaft in Zukunft das leisten soll, was man von ihr mit Fug und Recht erwarten muß. Vor allen muß ihnen ein größeres Gefühl der Verantwortlichkeit eingepflegt und ihnen klar gemacht werden, daß ihre Aufgabe nicht darin besteht, über eine Horde schwarzer, brauner oder gelber Untertanen den Pascha zu spielen, sondern in der Förderung des Deutschums.

Dem wenn das Deutschum in der Kolonie nicht gefördert wird, welches Interesse sollen dann die deutschen Steuerzahler, mit deren Geld doch die hohen Beamtengehälter und die Millionengeschenke an die Hamburger bezahlt werden, an dem Witterbestehen der Kolonie noch haben?

Soll Ostafrika einmal nur ein Tummelplatz hamburgischer Monopolisierungswut und eine Kolonie für Ziber und Araber werden statt für deutsche Ansiedler, nun so lasse man auch die Hamburger und ihre Schutzbesohlen die Kosten allein tragen.

Wenn ich von einer Systemänderung sprach, so meine ich damit natürlich nicht etwa eine schleimige Abberufung des Gouverneurs, wie sich dies jetzt als schöne Gewohnheit herausgebildet hat, im Gegenteil möglichst lange Beibehaltung erfahrener Gouverneure und Bezirksamtsleute, auch wenn sie gelegentlich einen Mißgriff begehen sollten. Andererseits müßten aber Garantien geboten werden, daß solche Mißgriffe nicht zur Gewohnheit werden.

Die Gouverneure sind ja schlimm daran. Die meisten von ihnen kommen mit vorzüglichen Ideen ins Land und müssen dann zu ihrem Leidwesen erfahren, daß ihnen von allen Seiten Fußangeln gelegt werden. Man bringt ihnen gerade keinen offenen Widerstand entgegen, sondern den viel gefährlicheren weit wirksameren passiven. Besonders der Umstand, daß die Gouverneure sehr oft auf Reisen sein müssen, und die größeren Entfernungen bei äußerst mangelhaften Verkehrsverhältnissen — zu Fahrten über See steht dem Gouverneur von Ostafrika allerdings ein schön eingerichtetes Doppelschraubenschiff zur Verfügung — nimmt ihnen einen großen Teil ihrer Zeit fort. So kann der Gouverneur bei den wichtigsten Entfernungen ohne Eisenbahnen und die wenigen Telegraphenlinien selbst beim besten Willen nur einen kleinen Teil seiner Untergebenen kontrollieren — und auch in Afrika macht erst das Auge des Herrn die Mäße fett. Sein Einfluß ist also recht beschränkt, und wenn so einem angehenden Pascha auf einer entlegenen Station etwas nicht paßt, so tut er es einfach nicht. Ein solcher passiver Widerstand ist auf dem Wege des schriftlichen Verkehrs nur schwer zu überwinden.

So nützen selbst Zusagen des Gouverneurs nicht, wenn diese einem solchen subalternen Pascha nicht in den Kram passen. Man läßt die Sache einfach auf sich beruhen, zieht sie durch allerhand bürokratische Einwände in die Länge, bis entweder dem betreffenden Europäer die Geduld vergeht oder bis inzwischen ein Gouverneur kommt, den man bei seiner „Neuheit“ schon zu seiner Ansicht zu bekehren hofft. Die Stärke der Bürokratie sowohl in der Wilhelmstraße als in der Kolonie liegt eben in dem Umstande, daß die Kolonialdirektoren und Gouverneure wechseln, während die Subalternen stets bleiben. Dies ist gerade in der Kolonialabteilung besonders schlimm, weil die „neuen Herren“ in noch höherem Maße, wie bei anderen Behörden, durch Mannigfaltigkeit und den Umfang des Stoffes auf ihre Subalternen angewiesen sind. Es ist also der Wunsch auf Systemänderung dahin zu verstehen, daß man die verantwortlichen Beamten länger in ihren Stellungen beläßt und ihnen größere disziplinare Vollmachten gegen ihre Untergebenen erteilt.

Schlussbericht über die Tätigkeit der deutschen Expedition zur Erforschung der Schlafkrankheit. (Schluß).

In anderen Gegenden wird es sich empfehlen, durch Abholzen der Stellen, wo die Glossina lebt, diese zu vertreiben. Doch wird diese Maßregel wohl immer nur eine räumlich beschränkte Anwendung finden können. Sie soll beispielsweise, wie in Shirati verabredet wurde, am Seeufer, in der Umgebung der Station, wo vereinzelte Glossinen gefunden wurden, ausgeführt werden.

Gegen die Glossinen läßt sich dadurch etwas ausrichten, daß man ihnen ihre regelmäßige Nahrungszufuhr abschneidet. Diese Insekten müssen alle zwei bis drei Tage Gelegenheit haben, sich mit dem Blut von Wirbeltieren zu füllen. Woher sie dieses Blut nehmen, kann man durch Untersuchung ihres Mageninhaltes leicht ermitteln. Auf diese Weise haben wir festgestellt, daß an den Ufern des Viktoria-Nyanza die Glossinen fast nur von Krokodilblut leben. Man würde ihnen also ihre Existenzmöglichkeit sehr einschränken, wenn die Krokodile ausgerottet oder doch ihre Zahl erheblich gemindert würde, und das ist nicht schwierig, wenn man darauf ausgeht, den Nachwuchs zu verhindern. Die Krokodile haben ganz bestimmte Brutplätze, welche sie immer wieder aufsuchen. Den Eingeborenen sind diese Plätze bekannt, und sie können durch Prämien veranlaßt werden, die Krokodileier zu sammeln und abzuliefern. In früheren Zeiten ist dies, wie ich erfahren habe, auch an dem zum deutschen Gebiet gehörigen Ufer des Viktoria-Nyanza schon geschehen, aber aus mir unbekanntem Gründen wieder aufgegeben. Es scheint mir sehr ratsam, die Vernichtung der Krokodileier wieder aufzunehmen.

In solchen Stellen, wo die Glossinen regelmäßig Menschen antreffen und sich dann von diesen ernähren, z. B. an den Wasserentnahmestellen, die man oft in der Nähe der Dörfer am Seeufer findet, oder an Stellen, wo die Boote der Eingeborenen anzulegen pflegen, an viel benutzten Flußübergängen etc. können die Glossinen durch möglichst umfangreiche Abholzungen vertrieben werden.

Nach den hier auseinandergesetzten Prinzipien wird in Deutsch-Ostafrika gegen die Schlafkrankheit bereits energisch vorgegangen. Es kommen in dieser Beziehung bis jetzt drei Gebiete in Betracht, in welchen sich die Schlafkrankheit in größerem Umfange gezeigt hat: Kijiba, Shirati und Tanganyika. In Kijiba und Shirati sind bereits Lager für Schlafkranke errichtet und mit Ärzten besetzt, welche über die Schlafkrankheit und deren Bekämpfung unter meiner Leitung hinreichend informiert sind, und zwar befindet sich in Kijiba Stabsarzt Kudicke und in Shirati Oberarzt Breuer. Die Bekämpfung der Schlafkrankheit am Tanganyika wird Stabsarzt Feldmann übernehmen, welcher dort in gehen wird, sobald er vom kaiserlichen Gouverneur in Darressalam die erforderliche Ausrüstung erhalten hat. Jedem dieser Ärzte muß ein Sanitätsunteroffizier zur Hilfe beigegeben werden. Ich halte es auch für sehr zweckmäßig, diese Stationen, namentlich anfangs, wo es besonders viel zu tun gibt, mit zwei Ärzten

zu besetzen, teils um in Erkrankungsfällen den Betrieb nicht ins Stocken kommen zu lassen, teils um auf diese Weise noch mehr Ärzte auszubilden und für den Fall, daß weitere Stationen errichtet werden müssen, geeignete Ärzte zu Verfügung zu haben. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß am Tanganyika wegen der großen Ausdehnung des Senchenherdes eine einzige Station nicht genügen wird. Es ist ferner zu befürchten, daß bei etwaigem weiteren Vordringen der Senche in der Richtung nach Süden von Shirati die große Insel Ukerewe ergriffen wird. Auf dieser Insel, welche gegen 30 000 Einwohner haben soll, kommt in den Uferwäldern die Glossina palpalis vor, und es ist deswegen ein Einrißten der Senche auf derselben sehr wohl möglich. Sie müßte von Shirati aus von Zeit zu Zeit besucht und auf Schlafkrankheit untersucht werden. Das kann aber ein einziger Arzt in Shirati, welcher mit der Beaufsichtigung der weit ausgebreiteten Küste und der Buchten des Moris- und des Marafusses vollauf zu tun hat, nicht ausführen, es sind dazu weitere Hilfskräfte erforderlich.

Nachdem so, wie ich annehme, alles in die Wege geleitet ist, was sich unter den gegebenen Verhältnissen zur Bekämpfung der Schlafkrankheit auf deutschem Gebiet tun läßt, halte ich die Aufgabe der Expedition für gelöst. Ich werde dieselbe daher zu Anfang Oktober nach Beendigung der noch im Gange befindlichen Arbeiten abschließen und am 1. Oktober von Rom-bassa die Heimreise antreten.

* Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Robert Koch in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift.

Fünfundzwanzig Jahre Deutsche Kolonialgesellschaft.

Am 6. Dezember war ein Vierteljahrhundert seit der Gründung des Deutschen Kolonialvereins, des Vorläufers der Deutschen Kolonialgesellschaft, dahingegangen. In Frankfurt a. M., in demselben Saalbau, in dem 23 Jahre zuvor der Deutsche Nationalverein erricht, trat, durch einen vaterländischen Aufruf gerufen, an 200 deutsche Männer zusammen und schlossen sich zu einem Vereine zusammen, um den Wirkungskreis unserer nationalen Arbeiten zu vergrößern.

Der Deutsche Kolonialverein hat sich die Aufgabe gestellt, das Verständnis der Notwendigkeit, die nationale Arbeit dem Gebiete der Kolonisation zuzuwenden, in immer weitere Kreise zu tragen, für die darauf gerichteten, in unserm Vaterlande bisher getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden und eine praktische Lösung der Kolonisationsfrage anzubahnen. Zunächst wird der Verein die „Errichtung von Handelsstationen als Ausgangspunkt für größere Unternehmungen fördern“, so wurde es in den Satzungen formuliert.

Fünfundzwanzig Jahre kolonialer Betätigung, nahezu ein Menschenalter, hat heute die Deutsche Kolonialgesellschaft hinter sich, Jahre mühevoller und zäher, unablässiger Arbeit, denn die Aufgaben und Anforderungen wuchsen von Monat zu Monat. Ganz besonders als — schneller, denn erwartet werden konnte — sich Fürst Bismarck zu praktischer Kolonisation entschlossen und an der Sklavenküste, wie in der Biafrabai, in Angra-Bequena und in der fernen Südsee die schwarz-weiß-rote Flagge gehißt wurde.

Was in diesen fünf und zwanzig Jahren anregend und tatkräftig fördernd, agitatorisch und mithelfend geleistet und geschaffen wurde, kann hier nicht gewürdigt, ja nicht einmal aufgezählt werden. In den Kreisen der Gesellschaft hat je und je ein so reges und vielseitiges koloniales Interesse pulsiert, daß es an Stoff zur Erörterung und an zu lösenden Aufgaben in keiner Stunde gefehlt hat.

Derbungs Rede auf der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft.

„Ich habe die Ehre, der Deutschen Kolonialgesellschaft die wärmsten Glückwünsche der Reichsregierung, insbesondere des Fürsten von Bismarck zu übermitteln. Mit dem lebhaften Interesse, das Fürst von Bismarck für alle kolonialen Bestrebungen hat, hat er auch dankbar anerkannt das Werk der Deutschen Kolonialgesellschaft. Besonders herzlich und lebhaft sind aber die Glückwünsche des Reichsamtes, das ich zu vertreten die Ehre habe. Frei von parteipolitischen Verpflichtungen, frei von allen persönlichen Rücksichten hat die Deutsche Kolonialgesellschaft bisher mit festem Blick auf das eine Ziel hingearbeitet: die Heimat für einen großen Kolonialbesitz zu interessieren. Das ist keine geringe Aufgabe, die sich die Gesellschaft gestellt hat. Als nach jahrhundertelanger politischer Zersplitterung das Jahr 1870 uns alle von Nord und Süd auf immer geeinigt hatte und ein einziges Staatswesen entstanden, war auch eine Aktion gegeben für eine Betätigung Deutschlands nach außen hin. Sofort traten an den Fürsten Bismarck deutsche Kaufleute heran mit dem Gedanken, draußen ein koloniales Reich zu gründen. Der große Kaiser war sich auch darüber klar, daß eine Großmacht Kolonien haben müsse. Aber es galt noch zu viel Aufgaben im inneren Deutschland zu erledigen, zu viel wichtige Institutionen waren im Inlande noch zu errichten, als daß man den Blick nach außen richten konnte. Aber viele Neuerungen des Fürsten Bismarck beweisen, daß er den Gedanken eines überseeischen Deutschland niemals aus den Augen verloren hat. (Lebhafter Bei-

*) Aus dem eben erschienenen Werk „Die Zukunft Deutsch-Ostafrikas“ von Bernhard Perrott. (Geschrieben 1903).

fall.) Es ist wahr, die Welt war schon ziemlich verteilt, als wir Deutsche an eine koloniale Betätigung dachten. In Amerika, Asien und Australien gab es für uns nichts mehr zu holen. Aber es ist ein Irrtum, dem nicht oft genug widersprochen werden kann, weil er immer und überall verbreitet wird, als ob wir in Afrika zu kurz gekommen wären, als ob wir die Profanen hätten nehmen müssen, die vom Tisch anderer gefallen sind. Wir können vielmehr mit dem Besitz in Afrika durchaus zufrieden sein. Freilich die spröde Natur eines damals noch wenig erforschten Landes und der binnländische Sinn eines großen Teiles unseres Volkes haben unsere koloniale Betätigung sehr erschwert. Aber trotzdem sind wir vorwärts gekommen und das ist zum größten Teil der Arbeit der Deutschen Kolonialgesellschaft zu danken. (Lebhafte Beifall.) Rückschlüsse sind allerdings nicht ausgeblieben, Fehler und Mißerfolg auch nicht. Wir besaßen noch zu wenig auf kolonialem Gebiete erfahrene Männer, wir hatten nicht eine Beamten-schaft, die etwas von kolonialen Dingen wußte, wir hatten keine Ahnung von der Produktionsmethode jener Länder. Wir wußten nichts von den Wegen ihrer Erschließung wir konnten nicht auf jahrhundertelange Erfahrung und geschulte Beamte zurückblicken. Die Regierungen waren unklar über die Machtmittel, die erforderlich sind, um einen Kolonialbesitz, der fünfmal so groß wie Deutschland ist, mit 12 Millionen Einwohnern geordnet zu halten. Ebensovienig wußten wir etwas von der Sprache der Eingeborenen. Alles das mußten wir erst schaffen und verstehen lernen. Wer solche Schwierigkeiten richtig würdigt, wird zu dem Ergebnis kommen, daß in den 23 Jahren deutschen Kolonialbesitzes viel Gutes erreicht ist. Wir stehen hinter den Leistungen anderer Länder nicht zurück. Jetzt, nachdem ich in Ostafrika unseren Besitz und auch den britischen kennen gelernt habe, kann ich Ihnen versichern, es liegt kein Grund vor, daß wir nicht Freude an unseren Kolonien haben könnten. (Lebhafte Beifall.) Dem Unmut und Mißmut im deutschen Volke müssen wir entgegen treten, die Mißverständnisse müssen wir überwinden. (Sehr richtig.) Der Wert unserer Kolonien wird herabgesetzt, weil sie keine Früchte tragen und Opfer verlangen. Das ist ja richtig. Große und schwere Opfer an Gut hat die Nation für die Kolonien gebracht, besonders in jener schweren Krise, die unsere südwestafrikanische Kolonie heim suchte. Aber wenn Sie die kolonialen Erfahrungen anderer Nationen vergleichen, dann sehen Sie überall die gleichen Vorgänge. Kolonien werden nicht nur besetzt und erobert, sie müssen auch vertriebt werden. (Sehr richtig.) Den Vorwurf müssen wir uns aber machen, daß wir viel zu lange auf friedliche Verteidigungsmittel verzichtet haben, nämlich Eisenbahnbau und Wegebau (Sehr richtig), ein Fehler, der um so schwerer wiegt weil wir nicht etwa äußere Feinde zu bekämpfen haben, sondern unser eigenes Land verwüsten und unsere eigenen Schutzbesoltenen töten müssen. Ziehen wir daraus die nötigen Lehren! (Beifall.) Die Engländer, die kolonialerfahrensten Leute, haben ausgerechnet, daß eine Kolonie 30 Jahre braucht, bis sie aktiv werden kann. Diese 30 Jahre sind bei uns noch nicht vorüber. Aber trotzdem glaube ich, daß wir in manchen unserer Kolonien nicht so lange zu warten brauchen z. B. in Togo. Ostafrika erfordert zwar noch Reichszuschuß, aber dieser wird von Jahr zu Jahr geringer; je mehr Bahnen wir bauen. Das ist die Vorbedingung. Hier gebietet uns auch die Gerechtigkeit, einer Erwägung Raum zu geben, daß wir nämlich auch bei den vorgeschrittensten Kolonien auf Exekutivorgane, d. h. Schutz- oder Polizeitruppen, nicht verzichten können. Wir können sie vermindern, aber nicht entbehren. (Sehr richtig.) Wir dürfen bei dem, was wir für die Kolonien aufwenden, nicht hinausgehen über das, was eine Kolonie leisten kann. Andererseits aber müssen wir für eine Kolonie alles das verwenden, was sie selbst aufbringt. Vor allen Dingen bietet der Baumwollbau in Ostafrika große Aussichten. (Lebhafte Beifall.) Der Gesamt-handel in den deutschen Schutzgebieten ist im Jahre 1906 gegen 1905 um 24 Proz. gestiegen. (Hört! hört!) Rechnen wir Südwestafrika ab, so sind es noch 12 1/2 Proz. mehr. (Lebhafte Beifall.) In Kamerun, das überhaupt keine Bahnen hat, ist der Handel um 20 Proz. gestiegen. (Hört! hört!) Diese technischen Aufgabe müssen Hand in Hand gehen mit der sozialen und ethischen Hebung der Eingeborenen. Dieser Aufgabe muß aber vorangehen die wirtschaftliche Hebung. Ein wirtschaftlich gehobener Eingeborener wird auch kulturell gehoben. (Lebhafte Beifall.) Bauen wir in Ostafrika zunächst einmal Bahnen. Ich kann mich hier über Einzelheiten des Programms nicht äußern, weil ich es vor den gesetzgebenden Faktoren noch nicht getan habe. Aber so viel kann ich sagen, daß in Ostafrika mit Bahnen 90 Prozent des Landes erschlossen werden können. (Hört! hört!) Dazu brauchen wir keineswegs außerordentliche Summen, wir können die einmaligen Ausgaben durch Anleihen decken. Dann werden wir diese Anleihen durch gesteigerte Produktivität des Landes decken. Eine wichtige Frage ist auch: Was kann man von unseren ostafrikanischen Eingeborenen verlangen? Da bin ich bei meiner Anwesenheit nur angenehm enttäuscht worden. (Hört, hört!) Abgesehen von der degenerierten Küstenbevölkerung, ist im Lande alles gesund, so daß wir auch hier mit Ruhe in die Zukunft sehen können."

Staatssekretär Dernburg schloß unter stürmischem Beifall der Versammlung mit einem nochmaligen Glück-

wunsch an die Kolonialgesellschaft und sprach die Hoffnung aus, daß aus unseren Kolonien zum Nutzen und Segen des Vaterlandes recht bald etwas werden möge. —

Kleine Nachrichten.

— Deutsche Kolonialausstellung 1910. Im Jahre 1910 findet in München eine deutsche Kolonialausstellung statt. Nach der „Allg. Ztg.“ ist mit den Vorarbeiten bereits begonnen worden.

— Die Beweishebung im Moltke-Harden-Prozess wird sich in viel engeren Grenzen halten, als in der Verhandlung vor dem Schöffengericht. Als Zeugen sind nur geladene Personen, die den Kläger Grafen Moltke näher kennen, Frau von Elbe, ihre Gesellschaftlerin und Dienerschaft. Der Zeuge Bollhardt ist nicht geladen.

— Staatssekretär Dernburg hat seine Absicht, schon in der ersten Etatsberatung das Wort zu nehmen, nach dem B. L. aufgegeben und dürfte erst im Januar über seine Reise Bericht erstatten.

— Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Major in der Schutztruppe für Südwestafrika, ist bis auf weiteres zur Dienstleistung beim Kommando der Schutztruppen im Reichs-Kolonialamt kommandiert worden.

— Luftschiffe für Reichszwecke. Die Untersuchungskommission des Reichstages wird sich nach dem B. L. wahrscheinlich noch vor Weihnachten mit der Etatsposition von 2 150 000 Mark beschäftigen, die das Reichsamt des Innern zur Gewährung einer Entschädigung an den Grafen v. Zeppelin und zum Erwerb der beiden von ihm erbauten Luftschiffe anfordert. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Reichstag ebenso wie es der Bundesrat bereits getan hat, bereitwillig dem verdienten Erfinder den Ersatz seiner erheblichen Aufwendungen aus eigenem Vermögen sowie die verhältnismäßig sehr gering bemessene Schadloshaltung für die seit mehr als 15 Jahren auf die Lösung des Problems eines lenkbaren Luftschiffs verwendete Mühe und Lebenskraft gewährt wird. Ebenso wird im Interesse der Sache darauf gerechnet werden dürfen, daß der Reichstag weiter die in einem Nachtragsetat zum Etat für 1907 angeforderten 400 000 M. zur Fortsetzung der Versuche mit dem Zeppelinschen Luftschiff anstandslos bewilligen wird.

— Hafenanlage auf Helgoland. Die Vorarbeiten für eine Hafenanlage auf Helgoland, die seit zwei Jahren in der Schwebe gehalten worden sind, sind wie das „B. L.“ hört, beendet. Im nächsten Jahr soll mit dem Bau der Hafenanlage begonnen werden, der in der Gesamtausführung auf 30 Millionen Mark geschätzt worden sein soll. Die Herstellung des Hafens wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

— In dem Prozess Dr. Peters contra Redakteur Dr. Weill wurde der Privatklagte Dr. Weill wegen Beleidigung aus Paragraph 185 ff St. G. B. zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Ein Redakteur habe zweifellos das Recht, dafür einzutreten, daß der deutsche Name in den Kolonien durch Beamte nicht herabgewürdigt werde. Dem Privatbetroffenen wäre auch zweifellos Paragraph 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugebilligt worden, wenn nicht aus der Form der gebrauchten Ausdrücke sich ergeben hätte, daß Dr. Peters in der öffentlichen Meinung herabgesetzt werden sollte.

— Koloniale Vorbildung. Für die beachtlichste spezielle Vorbildung zum Kolonialdienst im Kolonialamt, am Orientalischen Seminar und in Hamburg rechnet man im Kolonialamt für das Rechnungsjahr 1908 mit etwa vierzig auszubildenden Beamten, Offizieren und sonstigen Personen.

— Zum Kapitel Kolonialbahnen meldet die Dtsch. Ztg. unterm 30. Nov. Die Beratungen zwischen Kolonial- und Reichsschatzamt wegen der in einem Ergänzungsetat anzufordernden Kolonialbahnen sind wieder aufgenommen worden. Man hofft, in den nächsten Tagen die Forderungen definitiv fixieren zu können, und wird dem Reichstage voraussichtlich noch vor Weihnachten die betreffende Vorlage zugehen lassen. Dem Vernehmen nach soll die ostafrikanische Zentralbahn in der Vorlage nicht gefordert werden.

Die Straußenzucht in der Kapkolonie.

Die kapländische Straußenzucht hat in neuerer Zeit einen bemerkenswerten Aufschwung erfahren. Im Jahre 1857 begann man damit, junge Strauße in der Gefangenschaft für Zwecke der Federgewinnung zu züchten. Die neue Zucht machte zunächst nur langsame Fortschritte, so daß die Zahl der auf Farmen gehaltenen Strauße im Jahre 1875 erst 80 betrug. Sie stieg bis zum Jahre 1865 auf 21 751 Stück. Eine gewaltige Entwicklung erfuhr die Straußenzucht im Jahre 1880, wo sie bei den verschiedenartigsten Klassen der Bevölkerung als reichlichen Lohn versprechender Gewerbszweig

in Aufnahme kam. Im Jahre 1897 wurden im ganzen 237 940 Strauße gehalten, nach der letzten Zählung waren 358 370 Stücke vorhanden, deren Einzelwert zwischen 2 £ 10 sh und 500 £ variierte. Die größten Straußenfarmen, deren durchschnittliche Flächen 7000 Morgen ausmachen, liegen im Duitshoornbistrift; ferner gibt es im Midlands-Distrift Straußenzucht betreibende Farmen mit einem Flächeninhalt von je 5000 bis 6000 Morgen (im Wert von 4 bis 6 £ pro Morgen).

Der Wert der im Jahresdurchschnitt von einem Strauß erzielten Federn schwankt je nach dem Wert der Tiere zwischen 7,50 \$ bis 130 \$; der höchste Jahresertrag, der bisher von einem Vogel nachweislich erzielt worden ist, betrug 150 \$. Am wertvollsten sind die Schwingen und Steurfedern des ausgewachsenen männlichen Straußes. Die Art der Federn weicht in den verschiedenen Distriften der Kapkolonie wesentlich voneinander ab. Der Duitshoornbistrift liefert eine Feder von ungewöhnlicher Länge (über 29 1/2 engl. Zoll), die jedoch die Dichtigkeit und Reichhaltigkeit des Palms, der bei den kleinen Federn aus dem Middleburger und Bedforder Distrift hervortritt, vermissen läßt.

Die Federn der wilden Strauße sind fettig und schmutzig und haben einen langen Kiel. Bestrebungen der südafrikanischen Züchter gehen darauf hinaus, durch zweckentsprechende Zuchtwahl die Größe des Kieles zu vermindern und die Fülle des Palms zu vergrößern. Für diesen Zweck tut das Zuchtbuch, das sogenannte Ostrich Stud Book, gute Dienste. Einen großen Fehler bilden bei Straußenfedern Streifen (bars), die bei den wilden Tieren nicht gefunden werden und nach Ansicht des amtlichen Sachverständigen mehr auf ungewöhnliche Kreuzung als auf Beschädigungen durch Milben oder Straußenfliegen zurückzuführen sind. Man sucht neuerdings dem Vorkommen solcher Mängel durch eine gute Ernährungsweise abzuwehren.

Die Kapregierung hat in richtiger Erkenntnis des Wertes, der in der Straußenfederindustrie liegt, die Straußenzucht durch eine besondere Gesetzgebung geschützt. Die verschiedenen Sorten werden registriert und das Löten von gefangen gehaltenen Straußen ist nur ihrem Besitzer gestattet. Die Federhändler müssen einen Jahreserlaubnischein zum Preise von 5 £ lösen und haben über ihren Handel besonders Buch zu führen. Das Fangen oder Löten von wilden Straußen oder das Begnehen von Eiern ist auf Kronländereien nur auf Erlaubnischein und auf Privatländereien nur mit Genehmigung des Besitzers gestattet. Auch kann der Gouverneur eine Schonzeit für wilde Strauße anordnen. Vor kurzem hat das kapländische Parlament ein Gesetz angenommen, nach dem die Ausfuhr von Straußen und Straußeneiern aus der Kapkolonie verboten wird. Dem Diebstahl von Straußenfedern soll zudem noch durch neue gesetzliche Maßnahmen, die auf die Registrierung von Straußen und Federn Bezug haben, vorgebeugt werden.

Die Ausfuhr von Straußenfedern belief sich im Jahre 1882 auf 253 954 lbs im Werte von 5 323 897 \$; im Jahre 1905 umfaßte sie dagegen 471 073 lbs im Werte von 5 136 998 \$, was der Menge nach eine Zunahme um 217 073 lbs, aber dem Werte nach eine Abnahme um 186 899 \$ bedeutet, da jetzt eine große Menge geringwertiger Federn an den Markt kommt. Von letzteren gehen große Posten nach Deutschland, wo sie zur Herstellung von Boas und in der Spielwarenfabrikation Verwendung finden. Im Jahre 1906 sind 547 697 lbs Straußenfedern ausgeführt worden, die einen Wert von 6 842 878 \$ darstellten. Davon entfiel auf den Versandt über Port Elizabeth ein Wert von 3 407 533 \$, woran die Vereinigten Staaten von Amerika mit 825 931 \$ beteiligt waren; im laufenden Jahre dürfte der Export nach Amerika noch größer werden, da in der ersten Jahreshälfte bereits für 732 760 \$ dorthin verschifft wurden.

Stiller-Stiefel
für die Kolonien
sind weltbekannt!

Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
Jerusalemstrasse 38/39

(Nachdruck verboten.)

Nach nicht dagewesen.

Humoreske von S. Robst-Eberswalde.

Vor dem Hause des Majors von Scheben hielten die Möbelschlepper. Er stand im Begleit, ein längeres Kommando anzutreten und zog mit Wind und Regen in seine neue Garnison. Was die Kinder antraf, so verspürte der Familienvater plötzlich heftige Sehnsucht nach einem großen Käfig, um die ganze übermüdete Gesellschaft bis zu ihrer Abfahrt einzusperrern.

„Da natürlich! — Hoppla! — Zum Donnerwetter noch mal aufgepaßt!“ schrie der Major auf, als er den vierjährigen Zwillingen auf der steilen Treppe begegnete. Sie schlepten zwei Küchenlampen, deren man noch bis zuletzt bedurft hatte. Glücklicherweise gelang es ihm, weiteres Unheil zu verhüten, indem er die fallenden Kinder auffing, während die Lampen den Weg alles Zerbrechlichen gingen. „Wo ist Marie?“

„Bei Diederchen.“ schrien die Kinder gleichzeitig, während ihre funkelnden Augen nach neuem Raub suchten. Der Major stieg beschleunigten Schrittes die Treppe wieder hinauf und ging in das Kinderzimmer. Dort saß die getreue Kinderfrau, von dem ganzen Tumult unberührt, an dem Babykorb des Ängstlichen und bewachte dessen geheiligten Schlaf.

„So, hier sitzen Sie und bekümmern sich um gar nichts. Die Zwillinge können inzwischen sterben und verderben. Lassen Sie doch den Dicken ruhig schlafen und gehen Sie lieber auf die andern acht, damit wir sie alle heil in den Zug bekommen.“

„Der Lütze darf nicht gestört werden, Herr Major. Hat er seinen Schlaf nicht, so brüllt er uns nachher auf der Reise.“ erwiderte die Alte gekränkt.

„Er ist ja hier im Hinterzimmer ganz sicher und ungestört, Marie. Meine Frau wird schon nach ihm sehen. Nehmen Sie jetzt nur die anderen vier und gehen Sie mit diesen in die leere Vorderstube. Ich werde Sie dort einschließen und wenn es Zeit ist, holen.“

Und wie der Major es gewünscht, so geschah es. Die Kinderfrau wurde mit die heulenden Zwillingen, denen sich noch zwei Geschwister zugesellten, eingeschlossen. Am liebsten hätte Marie in das Konzert mit eingestimmt. War doch ihr „Zuckervalting“, wie sie das Ängstliche zu nennen pflegte, ihr „lütter Major“, unbehütet von ihr, in dem Umzugstübel allen Gefahren der zupackender Männerhäufte ausgesetzt. Traurig starrte sie vor sich hin, während die rasch getrösteten Kinder ihre Gesichter an die Glasscheiben drückten, um das Erscheinen eines jeden Möbelstückes mit Jubel zu begrüßen.

Jetzt wurden die Männer auf der Treppe wiederum sichtbar, sie trugen eine anscheinend sehr schwere Kiste. Sei es nun, daß die Stufen von dem vergossenen Petroleum glitschig geworden, oder daß der Backer, der den Umzug leitete, einen Fehltritt getan, kurz, die Kiste stürzte die Treppe hinunter und fiel mit ganzer Wucht auf den hilflos Daliegenden. Man hob den Verletzten auf und bettete ihn auf eine eilig herbeigeholte Matratze — das eine Bein schien gebrochen.

Als der hebeigerufene Krankenwagen den so unentbehrlichen Mann eine halbe Stunde später davonführte, sah ihm der Major verzweifelt nach, denn er mußte nun wohl oder übel die Träger die Sachen allein verpacken lassen. Um Mittag sollten die Möbel auf der Bahn sein, es war also keine Zeit zu verlieren, im Gegenteil, es galt, mit verdoppelter Kraft die verkümmerte Zeit einzuholen. Endlich war das eine Ungetüm ziemlich gefüllt, man brachte nur noch einig Sachen herbei, um die Lücke auszufüllen.

„Hurra! Diederchen wird verladen!“ brüllten auf einmal die Kinder am Fenster.

Dieses Geschrei konnte Lote aufwecken, um wieviel mehr eine grollende Kinderfrau. Zudem war es ihr Stichwort. Sie stürzte ans Fenster, von dort an die Tür, wo sie verzweifelt am Schloß rüttelte, und dann wieder an das Fenster zurück, das sie nunmehr weit aufiess, um nur zu sehen, wie gerade der Koß im Wageninnern verschwand. Die Verzweiflung machte Marie zur Heldin, sie wagte den Sprung in den Garten, und die weiche Erde bewahrte sie vor ernstlichem Schaden. Wie eine gereizte Löwin stürzte sie auf den Wagen und entriß unter einem Schwall zorniger Worte den Männern ihren Raub. Dem allgemeinen Gelächter vermochte sie keinen Gschmack abzugewinnen, und als sogar die herzlosen Eltern in die stürmische Heiterkeit mit einstimmt, brach sie in heftiges Weinen aus.

„Na, na, Marie ihrem Zuckervalting ist ja doch nichts geschehen,“ tröstete der Major. „Nehmen Sie ihn mit und bewachen Sie ihn gut, bis wir abfahren.“

Unter strömenden Tränen trug die Kinderfrau ihren „lütten Major“ wieder ins Haus zurück. Daß die ihr anvertrauten vier anderen Kinder inzwischen zum Entsetzen der Eltern halsbrecherische Kletterversuche am offenen Fenster anstellten, kümmerte sie wenig.

„Es ist am besten, ich gehe mit der Bande schon nach dem Bahnhof voraus,“ erklärte nach diesem Zwischenfall der Major. „In einer halben Stunde sind die Wagen ja ohnehin da; der eine kann dann alles Gepäck aufnehmen. Frau Schulz wollte uns doch noch auf dem Bahnhof Lebewohl sagen, die hole ich dabei gleich ab, dann ist die kleine Bande versorgt.“

„Das ist ein guter Gedanke von dir, Karl,“ antwortete Frau von Scheben zerstreut; denn sie überlegte

gerade sorgenvoll, was in der halben Stunde noch geschafft werden mußte.

Als dann die kleine Karawane, selig dem Neuen entgegenziehend, abgezogen war, stürzte sich die abgehetzte Frau auf einen Koffer, der das Notwendigste an Kindergarderobe enthielt, und stopfte noch die letzten Sachen hinein. Mittlerweile war Diederchen auch nach geworden und verlangte nach seiner Mahnung, die ihm die Mutter durchaus nicht mit der sonstigen Hingabe reichte, vielmehr überließ sie dies der unpraktischen Marie, die dabei war, unter ihrer Mahnung eine weitläufige Reise-tasche mit Wappstücken zu füllen. Inzwischen konnten die Männer drüßigen packen, was und wie ihnen gut dünkte.

„Immer herein in die gute Stube!“ sang der eine und schob das Letzte mit Hilfe der andern noch in den Wagen. Die Flügel der Türen schlossen sich, und als Frau von Scheben in größter Eile mit Marie und dem Kinde in die Droschke stieg, sah sie noch, wie die Pferde vor die Möbelwagen gespannt wurden.

Bald darauf setzten sich die großen Kasten in Bewegung und fuhren ätzend und knarrend dem Bahnhof zu. Traurig sah ihnen der Posten nach, denn nun hatte die kurzweilige Sache ein Ende, und in das Haus des Majors, wo sonst nur lustiges Leben geherrscht hatte, war öde Langeweile eingezogen.

Still und wiederlich lag die Straße da, als mit einem Mal von weitem ein tastmäßiger Schritt vernehmbar wurde. Unter Führung eines Hauptmanns erschien die Kompanie, die die Fahne aus der Wohnung des Bataillonskommandeurs abholen wollte. Kommandoworte ertönten, der Fahnenträger trat vor und marschierte, begleitet von zwei Unteroffizieren, in das Haus. Wie aus Erz gegossen standen die Mannschaften, das Ehrenzeichen des Bataillons erwartend. Doch was nicht kam — war die Fahne. Das Unfassliche wurde Ereignis.

Der Fahnenträger erschien nach längerer Zeit mit ratlosem, erschrecktem Gesicht und machte dem Hauptmann seine Meldung. Dann ging es marsch marsch von dannen und dem Bahnhof zu. Schweißbedeckt langte man am Ziel an. Friedlich standen sie dort nebeneinander, die mächtigen Wagen, deren einer das geheiligte Banner in seinem unwürdigen Innern barg. Einige hastige Worte der Aufklärung an das Personal und die noch nicht plombierten Türen wurden aufgegriffen, der Inhalt an das Tageslicht gesetzt, sich rücksichtslos, ungeachtet aller Einwendungen der Beamten, sein Recht nehmend.

Endlich war die so schmerzlich Vermißte gefunden. Der Fahnenträger zog die tief unten im Wagen steckende Fahne heraus, die Truppen präsentierten, und der Hauptmann zog mit dem mühselig erlängten Ehrenzeichen des Bataillons seines Wagens, ohne sich weiter um die Möbel, Kisten und Kasten zu kümmern, die im wüsten Durcheinander auf dem Bahnhof der sorglich packenden Hand entbehrten. Das stand nicht in seiner Instruktion, er hatte ja nur die Orber, die Fahne aus dem Hause des früheren Bataillonskommandeurs abzuholen, um sie ihrem neuen Bestimmungsort zuzuführen. Um diesen Befehl auszuführen, hätte er noch ganz andere Hindernisse genommen, als einen vollgepackten Möbelwagen.

(Nachdruck verboten.)

Ein Original.

Stizze von Georg Pasich.

Er war ein etwas absonderlicher Herr gewesen, der alte Buchhalter der Firma Hesse & Co. — ein tüchtiger Kaufmann, aber ein Mensch mit mancherlei Eigenheiten, die ihm zuletzt den Ruf eingebracht hatten, er sei ein Original.

Und da die Originale immer seltener werden sollten — man schenkt ihnen heute aber wohl nur nicht mehr die Beachtung wie ehemals — so blieb sein plötzliches Hinscheiden auch in weiteren Kreisen der Kaufmannschaft nicht unbemerkt, und man erinnerte sich noch einmal bebhaft wieder all der Vorkommnisse, bei denen die Originalität des alten Kobalski zu Tage getreten war.

Sein Chef aber war aufrichtig betrübt und ließ dem Verstorbenen, der keine Angehörigen hinterlassen hatte, ein schönes Denkmal setzen, auf dem die Worte standen: „Dem Freunde aus dankbarem Herzen!“

Und als Bekannte meinten, das sei doch wohl etwas zu viel der Ehre, entgegnete ihnen Herr Hesse ruhig: „Eher zu wenig, denn ich verdanke ihm weit mehr, als sich auf solche Weise erkennen läßt.“

„Aber Sie werden ihn doch auch oft komisch gefunden haben! Er hatte ja schon ein so spaßiges Witzenspiel, daß man nicht ernst bleiben konnte, wenn er es plötzlich aufsteckte.“

„Stimmt! Das war ihm noch von früher geblieben. Man verleugnet eben nie ganz seine Veranlagung, mag man sich beruflich noch so weit von ihr entfernen. Sonst aber ist ihm der kühne Sprung, zu dem er sich noch in reifen Jahren entschloß, großartig gelungen. Mir wäre der in umgekehrter Richtung, den ich in jüngeren Jahren vorhatte, wahrscheinlich weniger gegliückt.“

„Erzählen Sie!“

„Nun, ich werde dadurch nicht in Ihrer Achtung sinken, mein braver Kobalski aber dürfte noch um einige Grade darin steigen. Hören Sie also!

Die meisten von ihnen wissen, daß ich aus einer kleinen ostpreussischen Stadt gebürtig bin. Mein Vater war dort Bürgermeister und von seinen drei Söhnen entwickelten sich die beiden ältesten ganz nach Wunsch, während ihm der jüngste viel Sorge bereite. Der war nichts weniger als ein Musterknabe und es war seine eigene Schuld, wenn der Herr Papa die Flügel streifen und straffer anzog. Damals dachte er freilich, ihm geschähe bitteres Unrecht, und als ihn der Vater mit sechzehn Jahren aus der Schule nahm und in eine kaufmännische Lehre gab, stand bei ihm der Entschluß fest, diese „Kette“ zu zerbrechen. Ein Jahr hielt's der hoffnungsvolle junge Mann, der natürlich ich war, am Schreibpult aus. Dann entloß er dem „unerträglichen Zwange,“ wie er sich in der Abschiedsepistel an seine Eltern ausdrückte, und fuhr nach der nächsten größeren Stadt, um hier seinen Idealen zu leben.

Gestatten Sie, daß ich der Einfachheit und Anschaulichkeit halber in der ersten Person zu erzählen fort fahre. Zwei fertige Theaterstücke hatte ich mitgebracht. Mir konnte es sonach gänzlich schlecht gehen. Ich riichte die beiden epochalen Werke der Direktion des Stadttheaters ein. Eine Woche verging ohne Nachricht. Ich schrieb — auch hierauf keine Antwort. Da faßte ich mir ein Herz und suchte den Herrn Direktor persönlich auf. Er war so herablassend, mich zu empfangen, aber von meinen Stücken wahrte er nichts. Endlich öffnete er einen großen Schrank, der von unten bis oben mit Manuskripten gefüllt war, wühlte darin herum und nach längerem Suchen hatte er mein Ballet gefunden. Er las die Titel der beiden Dramen: „Hedwiga, die schöne Polengräfin!“ Ich verstand nicht, weshalb er dabei lachte. Dana: „Der Sarazenenprinz oder Christenmüt und Türkenblut!“ Er lachte noch lauter. Hierauf blätterte er in den Stücken, und immer lauter und absichtlicher wurde sein Lachen.

Ich war empört. Wie kann man über Trauerspiele lachen? Ein edler Mensch tut so was nicht! Als der Direktor meine Entrüstung bemerkte, bezwang er sich und sagte: „Sie haben Talent, junger Mann! Sie haben entschieden Talent! Aber wissen Sie, es bewegt sich im falschen Gleise. Und dann verstehen Sie auch noch nicht genug von der Bühne. Das will alles gelernt sein!“

Sofort war ich wieder versöhnt. Ob ichs denn bei ihm lernen könnte! Es wäre ja mein heißester Wunsch, entweder ein gefeierter Dramatiker oder ein großer Schauspieler zu werden.

Verehrte Freunde! Ich stoße noch heute ein wenig mit der Zunge an. Dazumals brachte ich kein Wort ohne Geklipel heraus, so daß man mich oft zuhause damit geneckt hatte. Einen Moment stuchte ich deshalb doch, als der Herr Direktor, ohne eine Miene zu verziehen, entgegnete: „Ihr klangvolles, ausdrucksfähiges Organ wird Ihnen jedenfalls sehr zu statten kommen! Aber ich habe nicht die Zeit zu Ihrer Ausbildung. Gehen Sie zu Herrn X.“ — er nannte den Namen eines Schauspielers, den ich auf den Anschlagzetteln gelesen hatte — „der macht dergleichen mit Vorliebe. Ein paar empfehlende Zeilen will ich Ihnen gern mitgeben.“

Als der Direktor richtig einige Zeilen aufschrieb und mir in verschlossenem Kuvert eingehändigte, zweifelte ich nicht mehr daran, daß er mich für ein Talent hielt. Warum auch nicht? Hielt ich mich doch selbst dafür.

Und so suchte ich denn, die Brust geschwellt von den stolzeften Gefühlen, den Herrn X. auf.

Hier wartete meiner eine furchtbare Ernüchterung.

Kaum hatte der noch ziemlich jugendliche Künstler den Empfehlungsbrief überflogen, als er rot vor Zorn wurde und so heftig zu schimpfen begann, wie ich noch nie einen Menschen hatte schimpfen hören.

Es sei unverantwortlich von dem Direktor, daß er immer Leute zum besten haben müsse. Ob ich denn nicht gemerkt hätte, daß es nur auf einen Akt abgesehen sei. Der Scherz sei nicht der erste seiner Art und schon einmal habe er den Direktor erluchtet, ihn dabei gefälligst aus dem Spiele lassen zu wollen. Er sei zwar Komiker, habe aber für die Komik gewisser Dinge durchaus kein Verständnis. Er werde den Herrn Direktor jetzt in unabweisendster Weise darüber belehren.

Ich muß bemitleidenswert kläglich dreingehaut haben, denn der erboste Wiener schlug bei diesem Anblick einen milderen Ton an, erkundigte sich nach meinen persönlichen Verhältnissen, wer ich sei, wer mich auf die Idee gebracht hätte, zur Bühne gehen zu wollen, und wie ich mir das Berühmtwerden vorstelle.

Und ich schüttete ihm mein übervolles Herz aus. Es war mir eine wahre Erleichterung.

Als ich alles gebeichtet hatte, erklärte er, ich hätte sehr unüberlegt gehandelt, aber zum Glück sei es noch nicht zu spät. Wenn ich denn um jeden Preis zur Bühne wolle, so wolle er nicht abraten. Unter bestimmten Bedingungen, die sich leicht erfüllen ließen, würde er mir sogar behilflich sein, dieses Ziel zu erreichen, dadurch, daß er mir sachkundige Anweisungen gäbe. Vorläufig aber nur schriftlich! Ich mußte sofort wieder nach Hause zurück, mir von meinem Vater und meinem Prinzipal Verzeihung erbitten und in meiner Lehre aus-halten. Die freien Stunden konnte ich dazu verwenden, mich an der Hand seiner Unterrichtsbriefe mit den Elementen der Schauspielkunst vertraut zu machen. Das würde zunächst genügen.

Ich war von der ersten schweren Enttäuschung, die ich erlebt hatte, so niedergedrückt und es klang alles so wohlmeinend, was der kluge, weltverfahrene Mann sagte, daß ich mich durch Handschlag verpflichtete, seinen Rat zu befolgen. Meiner nolledendenden Klasse half er großmütig mit einem Darlehn auf und noch an demselben Tage dampfte der verdorene Sohn und Aufreißer heimwärts.

Ich hielt mein Wort, mein Gönner, der Schauspieler, das seine. Der Briefwechsel zwischen uns gestaltete sich zu einem methodischen Unterricht in der Schauspielkunst, aber die Methode war so eigenartig, daß mein Interesse, anstatt zu wachsen, langsam erlahmte. Mein Mentor liebte es nämlich, in den Unterricht dies und jenes aus seinen Erfahrungen einzuflechten, das nicht gerade ermutigend wirkte. Ich erkannte immer deutlicher, daß der anscheinend so glänzende Beruf des Bühnenkünstlers doch auch seine bedenklichen Schattenseiten habe und befreundete mich auf diesem Umwege mehr und mehr mit meinem kaufmännischen Zwangsberuf. Ja, es kam dahin, daß ich diese Wandlung in meinen Ansichten meinem Vater offen eingestand. Es befreudete mich sehr, daß er nicht den geringsten Kummer darüber verriet. Er antwortete mir launig, daß er dann ja seine Unterweisungen einstellen könne. Ich sollte ihm dafür, um unsere Verbindung aufrecht zu erhalten, kaufmännische Unterrichtsbriefe schreiben. Und das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Wir vertauschten die Rollen: aus dem Schüler wurde der Lehrer, aus dem Lehrer der Schüler!

Aber wie es so geht im Leben — unsere Beziehungen lockerten sich schließlich doch, lösten sich ganz. Ich ging ins Ausland, machte mich nach meiner Rückkehr selbständig und hatte zwanzig Jahre lang nichts mehr von dem einstigen guten Freunde gehört, als er mich eines Tages zu meiner großen Ueberraschung besuchte.

Er war stark gealtert, war noch immer der alte liebenswürdige Mensch, aber in seinem Wesen trat doch auch ein Zug von starker Verbitterung hervor.

Wie ich aus seinen Mitteilungen ersah, hatte er in seiner Familie Unglück gehabt. Seine erste Frau war ihm nach jahrelanger Krankheit gestorben, ebenso hatte er seinen einzigen Sohn durch den Tod verloren, und von der zweiten wollte er sich wieder scheiden lassen. Den Beweggrund deutete er nur an; er ist auch gleichgültig.

„Das Instrument will keinen rechten Klang mehr geben!“ klagte er. „Ich kann nicht mehr von innen heraus lustig sein und der Galgenhumor langt auf die Dauer nicht. Das Publikum spürt ihn und ärgert sich über den galligen Gesellen, der ihm für sein gutes Geld Späße vormachen soll. Ehe ich mich aber zur Abdankung zwingen lasse, verschwinde ich freiwillig von der Bildfläche. Ich bin zum unfaulem allerdings schon etwas alt, aber probiert muß es werden!“

Und so, meine Herren, wurde aus dem Schauspieler ein Kaufmann. Nach dem theoretischen Unterricht von früher machte er nun auch die praktische Lehre bei mir durch. Er war merrnütlich fleißig, pflichteifrig, und wurde mir ein immer wertvollerer Mitarbeiter — „Kobalski?“

„Ja, Kobalski! Und je älter er wurde, um so schärfer prägten sich die kleinen Sonderbarkeiten bei ihm aus, die ihn zum Original gestempelt haben. Er wußte das selbst sehr genau und kannte den Ruf, in den sie ihn gebracht hatten. „Die sollten nur wissen, wenn sie mich komisch nennen, wie nahe sie der Wahrheit kommen!“ meinte er eines Tages zu mir. „Aber besser ist's schon, sie erfahren's nicht, so lange ich lebe. Sie möchten mich am Ende auch als Kaufmann nicht mehr ernst nehmen, und das wäre mir doch miangenehm. Die Menschen sind nun mal so!“

Und darin hatte er gewiß recht. Wir Menschen — die Unwesenden, wie immer, ausgeschlossen — sind in der Tat nun man so!“

(Nachdruck verboten).

Berliner Kaffeehaus-Typen.

Die Herren Agenten.

Die Häuseragenten von Berlin sind teils bequem, teils fleißig. Die weniger fleißigen Herren ziehn ins „Kaffee“ um elf Uhr dreißig.

„Wie geht's Geschäft?“ „Na ja — so so!“

„Verzeihn die Herrn — ich stör' Sie?“

Das Kaffeehaus ist ihr Bureau, Das Kaffeehaus ihre Börse.

Wenn Einer morgen nicht mehr kommt, Weil er ein wenig entgleist ist, Die Andern schweigen und wissen prompt, Daß ihr Kollege . . . „verreist ist“.

„Zurückgekehrte“ haben zwar stets Auffallend bleiche Gesichter . . . Man spricht nicht davon; man weiß: so geht's. Es gibt in Berlin ja noch Richter . . .

Und außerdem wird überhaupt . . . Nicht tadeln und nicht loben! . . .

Gar mancher, der zu „schieben“ glaubt, Wird schließlich doch . . . „geschoben“.

Die Skatspieler.

Die wagt der Rauch, heiß tobt die Schlacht, Ein Klirren, Schreien, Rumoren . . .

Der Meyer hat elf Guckis gemacht Und keinen davon verloren!

Es steigt die Wut des lärmenden Heer's, Wie Purpur glühen die Wangen . . . Der Meyer legt sieben Kull-ouverts Und alle sind glänzend „gegangen.“

Es schwillt zur Macht des Chorgesangs Das Grollen der Spieler-Kolonnen . . . Der Meyer hat dreizehn faule „Grands“ In einer Stunde gewonnen.

Das flirt und schwirt wie ein Kranichzug, Der hoch in den Lüften sich tummelt . . . Und schließlich wird auch der Dümmsie Klug: Der Meyer hat prächtig beschummelt.

Das Kartenspiel gleicht dann und wann Der Liebe in seinen Siegeln: Ach! Beides fängt meistens mit Freundschaft an Und endet nicht selten mit Prügelein . . .

Die Macht der Verhältnisse . . .

Die jüngere Berlinerin Ist tren und lieb und billig, Ihr Schatz führt sie ins Kaffee hin Und sie, sie folgt ihm willig.

Besonders so um Zehn herum Ist's voll von solchen Pärchen; „Sie“ meistens jung und meistens dumm Mit blonden Stirnfranz-Pärchen.

Sie trägt sich außen ziemlich schick, Doch innen — Baumvolfutter. Noch etwas schüchtern ist ihr Blick, Sie wohnt noch bei der Mutter.

Mama — dem Himmel sei's geklagt! — Soll eine schlimme Frau sein, Sie hat zu Mami streng gesagt: Sie mach um Eins zu Haus sein.

Und ist es auch nicht angenehm, Sie muß da sehr genau sein — Weh, wenn sie erst um Zweie kam! Sie muß um Eins zu Haus sein.

Um elf im Kaffee sagt sie keck: „Na, Schatz, wir müssen schlau sein!“ Um viertel Zwölf fährt er sie weg . . . Sie muß um eins zu Haus sein.

Die Gäste der Geisterstunde.

Hu! Mitternacht! Auch im Kaffee Ist das die Geister-Stunde.

Die „Geister“ — so wie ich's versteh' — Sie sitzen in der Runde.

Die „Geister“ von der Bühnenwelt, Die „Geister“ von Brett und Brettchen, Da sitzt vom „Königlichen“ der „Held“ Und dort vom „Apollo“ das Zeltchen.

Hier sitzt, was auf der Bühne geklirrt, Dort, was in den Logen gefesselt, Und — während jene sich abgeschminkt — Im „Rheingold“ zu Abend geessen.

Man spricht von der heutigen Premiere zumeist Mit reservierter Miene . . . So säufelt durch's Kaffee um Zwölf der Geist, Der Geist der Berliner Bühne.

Er tobt nicht, rumort nicht — er säufelt bloß — Der Geist, der schlaftrig-matte . . . Denn, was mit dem Stiel so recht eigentlich los, Das löst er erst morgen im Blatte.

Institut Hochstetter.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Dares-Salaam. (Wonnemonat Januar 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	1 h 24 m	1 h 57 m	7 h 41 m	8 h 12 m
2.	2 h 27 m	2 h 56 m	8 h 42 m	9 h 10 m
3.	3 h 24 m	3 h 52 m	9 h 38 m	10 h 06 m
4.	4 h 19 m	4 h 46 m	10 h 33 m	10 h 59 m
5.	5 h 12 m	5 h 38 m	11 h 25 m	11 h 50 m
6.	6 h 02 m	6 h 26 m	—	0 h 11 m
7.	6 h 47 m	7 h 11 m	0 h 38 m	1 h 00 m
8.	7 h 33 m	7 h 55 m	1 h 22 m	1 h 44 m
9.	8 h 17 m	8 h 39 m	2 h 06 m	2 h 28 m
10.	9 h 02 m	9 h 25 m	2 h 51 m	3 h 14 m
11.	9 h 53 m	10 h 21 m	3 h 39 m	4 h 07 m
12.	10 h 56 m	11 h 30 m	4 h 38 m	5 h 13 m
13.	—	0 h 06 m	5 h 48 m	6 h 24 m
14.	0 h 42 m	1 h 15 m	6 h 59 m	7 h 31 m
15.	1 h 47 m	2 h 15 m	8 h 01 m	8 h 29 m
16.	2 h 42 m	3 h 05 m	8 h 54 m	9 h 17 m
17.	3 h 28 m	3 h 48 m	9 h 38 m	9 h 58 m
18.	4 h 07 m	4 h 26 m	10 h 17 m	10 h 35 m
19.	4 h 44 m	5 h 02 m	10 h 53 m	11 h 11 m
20.	5 h 20 m	5 h 37 m	11 h 29 m	11 h 46 m
21.	5 h 54 m	6 h 10 m	—	0 h 02 m
22.	6 h 26 m	6 h 42 m	0 h 18 m	0 h 34 m
23.	6 h 58 m	7 h 15 m	0 h 50 m	1 h 07 m
24.	7 h 32 m	7 h 51 m	1 h 24 m	1 h 42 m
25.	8 h 10 m	8 h 31 m	2 h 01 m	2 h 21 m
26.	8 h 52 m	9 h 19 m	2 h 42 m	3 h 06 m
27.	9 h 45 m	10 h 19 m	3 h 32 m	4 h 02 m
28.	10 h 53 m	11 h 32 m	4 h 36 m	5 h 13 m
29.	—	0 h 10 m	5 h 51 m	6 h 30 m
30.	0 h 50 m	1 h 29 m	7 h 10 m	7 h 47 m
31.	2 h 05 m	2 h 40 m	8 h 23 m	9 h 05 m

Am 3. 1. Neumond. Am 10. 1. Erstes Viertel. Am 18. 1. Vollmond. Am 26. 1. Letztes Viertel

Kleine Nachrichten.

— Eine Wienerin als Negerbraut. Eine Wiener Lokalkorrespondenz meldet: Unter merkwür-

bigen Umständen ist vor kurzem die Verlobung einer Wienerin mit einem Neger in Sierra Leone in Westafrika zustande gekommen. Vor etwa zwei Jahren — die Cafe-Walk-Tänze waren damals modern — probuzierte sich in Wien als „Mister Nig“ ein Negerjüngling, der durch besonders übermühtige Variationen des Tanzes das Publikum überaus belustigte. „Mister Nig“ erbe aber bald ein großes Vermögen und zwei Häuser in Sierra Leone. Dort betreibt er jetzt einen sehr erträgnisreichen Handel mit europäischen Importartikeln. Als ein hiesiger Exporteur vor einigen Monaten bei einer Afrika-reise auch nach Sierra Leone kam, wurde er auch mit dem ehemaligen Cafe-Walk-Tänzer bekannt. Der Neger schwärmte bei dieser Gelegenheit von Wien und den Wienerinnen und erklärte, er würde es für sein größtes Glück erachten, eine Wienerin zur Frau zu bekommen; zugleich bat er den Exporteur, er möge in Wien Umschau halten, ob sich nicht eine junge Wienerin fände, die nach Sierra Leone kommen und ihn heiraten wolle. Der Exporteur versuchte es bei seiner Rückkehr nach Wien mit einer Heiratsannonce, in der er nicht verschwie, daß der Brautwerber ein Neger sei. Es kamen zahlreiche Zuschriften; 44 junge Damen hatten auch ihre Photographie beigeigeklossen. Unter diesen 44 Bildern wählte „Mister Nig“ eine 17jährige Blondine, eine Beamtentochter aus Döbling. Die Negerbraut ist auch bereits vor einigen Tagen nach Hamburg a' gereist, von wo die Fahrt mit dem Dampfer „Samsu“ nach Afrika weitergeht. — (Die betreffenden Wienerinnen, die auf das Heiratsgeschick des „Schwarzen Gentlemen“ reagierten, scheinen offenbar für das Beschämende ihrer Handlung kein Verständnis zu haben. Leider kann man nur zu häufig auch in gewissen anderen mitteleuropäischen Großstädten Studien machen betreffend das würdelose Verhalten weißer Frauen und Mädchen gegenüber Negern. D. Red.)

Personal-Nachrichten.

Mit Reichspostdampfer „Admiral“ (Kapitän Doherr) an in Klindt: Prinz Emil zu Fürstenberg, Jakob Mühl, Graf Nikolaus Keglevich, Graf S. Palffy, Graf S. Podstahly, Esterling, Cajmir Graf Zichy u. a. m.; an in Tanga: Frau Dora Künzel, D. Kersten Frau, Kersten, Otto Mecklenburg, Georg Scholz, Hans Wolff; vorgestern an in Dares-Salaam: Herren Th. Bernhardt, Professor Dr. v. Borberger u. Frau v. Borberger, Gustav Busch, Oberleutnant W. v. Dehisch, Carl Kirich, Carl Hombacher, Oberleutnant A. Linde, Kurt Menzel, Friedrich Meyer, Stabsarzt Dr. Otto Banke, Max Prager, Professor Ernst Ester, Ernst Schulze, Benedikt Schneider, Gouvernementsbeamter Edgar Schwabe, Hermann Winkler; an in Zanjibar: Se. Hoheit der Sultan Seyyid Ali bin Hamoud, Fahab Ali, F. Haud, Bruder Jakobus Gutmacher, Vater Moys Jaedel, Vater Klein, Probst, Bruder Vincenz Rimer, L. Wagner, D. Wipert.

Max Schöne, St. Mützel, Modrow u. Frau, E. Duhl; von Tanga: Jung, Wislicenus, Thiele, v. Neumann; von Port-Said: Bernini; außerdem 53 Eingeborene. Davon 35 aus Zanjibar.

Die Firma S. West, G. m. b. H. Geßlingen (Amt Säämgen) Baden, die auf der Jubiläumsausstellung Mannheim in hervorragender Weise ihre weltbekannten Konserwengläser etc. ausgestellt hatte, erhielt in der gewerblichen und industriellen Abteilung die „Silberne Medaille“.

Auf der Spezialausstellung für Hauskonserven erhielt die Firma S. West, G. m. b. H. Geßlingen: 1 silberergoldete Medaille, 2 silberne Medaillen und 1 Ehrendiplom.

Die drei höchsten Auszeichnungen, nämlich die drei Ehrenpreise Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Baden neben 47 weiteren Auszeichnungen sind an solche Aussteller verliehen, welche Konserven ansichtlichlich in den weltbekanntesten Red'schen Gläsern ausgestellt hatten.



Alle hervorragenden Forscher auf dem Gebiete der Zahnhygiene sind sich darüber einig, daß die in erster Linie nötige mechanische Reinigung der Zähne (mit Zahnbürste, Zahnpflocker etc.) allein nicht ausreicht. Die gleichzeitige Anwendung antiseptischer Mundwässer ist unbedingt erforderlich.

Wer Dobol konsequent täglich anwendet, übt die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Rundschau der Presse.

Der Neue Herr.

Herr Dernburg ist eben zurückgekehrt aus Ostafrika, voll von kolonialen Erfahrungen. Man hat ihn bei seiner Ernennung als den Repräsentanten einer neuen Ära begrüßt — und beim Himmel! Das ist wahr.

Sch gebe zu: die Sache müßte etwas geschäftlicher werden. Aber ich hatte keine Ahnung, daß sie so geschäftlich würde. Wir scheinen von einem Extrem in das andere verfallen zu sein.

Kurz gesagt: wie verstehen uns nicht! Er hat am Schluß seiner Reise bemerkt, daß junge Leute, die 2000 Mark bei Tieg verdienen könnten, natürlich töricht wären, wenn sie auswanderten.

Es war sicher nötig, daß wir einen kaufmännisch denkenden Mann an die Spitze unserer Kolonialverwaltung stellten. Das haben wir England abgeknickt. Aber der englische Kaufmann, der nach draußen handelt, ist denn doch etwas mehr als ein Berliner Grünkrämer.

Herr Dernburg hingegen hält uns für Leute, die sich hinter dem warmen und sicheren Ladenausch verschanzen, solange Herr Sandorf oder Herr Wertheim uns nicht kündigt. Er ist der Vertreter der Rasse, die seit zwei Jahrtausenden schon hinter den Heeren der Krieger und der Pioniere herwandert, den Trüdelastern auf der Schulter, und die Profite zieht aus der Muskel und dem Mut des Germanen.

In Deutschland erwerben sich die sogenannten „anständigen“ Witzblätter einen geschmacklosen Groschen durch die Annullerei der unglücklichen Schwiegermutter, oder sie üben zum 700 566 sten Male die wehrlose alte Jungfer an. Es ist bezeichnend, daß die ständige Figur des ideenarmen Kartunisten in England der Ladenschwengel ist, der den schönen jungen Mann hinter dem Ladenausch, der den Damen Bänder und Hüte verkauft und sich mit Patschouli begießt.

Und hoffentlich verstehen wir sie auch nicht. Hoffentlich lebt noch so viel Wikingerblut in uns, daß wir nicht des warmen Abendessens halber bei Tieg Bänderjüngling werden, nicht zurückschrecken vor den Schwierigkeiten und Gefahren, die dem Träger der deutschen Fahne im Auslande drohen.

Das Volk, dessen Söhne sich Krusen lassen, ist von Gott verdammt!

Zentralbahn oder Stichbahnen für Deutsch-Ostafrika?

Fast der ganze Verkehr spielt sich in einer unentwickelten Kolonie wie Deutsch-Ostafrika so ab, daß europäische Industrie-Erzeugnisse von der Küste ins Innere einbringen und dafür Rohprodukte des Landes aus dem Innern zur Küste gebracht werden.

liegt, und daß jede Station in der gleichen Zeit je einen vollbeladenen Eisenbahnwagen empfängt und versendet, so gibt es dann in jeder Stichbahn zehn empfangende und versendende Stationen. Der Wagen nach und von der Hafenstation zunächst liegenden Station durchläuft hin und zurück 10 km, der Wagen nach und von der entferntesten Station 200 km.

Das Vorstehende ergibt die Zunahme der Rentabilität einer Kolonialbahn mit ihrer Länge. Diese Zunahme vermindert sich aber in eine Abnahme, sobald die Bahn so lang wird, daß keine Güter mehr vorhanden sind, welche die Fracht für den Transport von einem nach dem anderen Endpunkte der Bahn tragen können.

Die lange Bahn ist den Stichbahnen auch sehr überlegen, wenn man die Hafenbaukosten mit in Betracht zieht. Für die lange Bahn braucht nur ein Seehafen, für die zehn Stichbahnen müßten zehn Seehäfen ausgebaut werden.

Die oben gemachte Annahme einer Verkehrsabnahme der 1000 Km. langen Bahn bis auf Null ist für Deutsch-Ostafrika zu ungünstig, denn wir besitzen in den drei großen, schiffbaren inner-afrikanischen Seen drei

Endpunkte für Bahnen, welche diese für den Verkehr um die Uferlänge eines Sees gleichsam verlängern ohne daß diese Verlängerung Baukosten verursacht, abgesehen von solchen für eine kleine Hafenanlage am Endpunkte der Bahn.

Es ist aber noch eine Bahnanlage denkbar, welche ihre Rentabilität noch früher in Aussicht stellt, weil ihre durchschnittliche Verkehrsbedichte noch größer wird. In dieser Bahnanlage kommt man, wenn man die Küstenstraße der drei Bahnen zu einer Bahn vereinigt, also die von Daresalam ausgehende Eisenbahn im Innern des Landes nach den drei Seen verzweigt.

Die vorgeschlagene Zentralbahn entspricht nur den angelegtesten, allgemein wirtschaftlichen Erwägungen. Wie schon eingangs angedeutet, können nun östliche Verhältnisse wie zu erschließende fruchtbare Gegenden, Kohlen- oder Erzlager oder besondere Geländeschwierigkeit das angegebene Projekt verändern oder gar ganz umstoßen.

M. in der „Deutschen Zeitung.“

Rentier Quengler über unsere Kolonien.

Seit Dernburg jetzt da drüben ist gewesen, Da kann m'r's täglich in den Blättern lesen: O Paradies is dies Ostafrika, O Land, wie m'r bisher kein zweites sah!

Postnachrichten für Januar 1908.

Table with 3 columns: Tag, Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten, Bemerkungen. Lists arrival and departure dates for various ships and routes.

Anmerkungen: *) Änderungen der Südtouren bleiben vorbehalten. **) Ankunft in Daresalam eventuell 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Entwicklung und Ausichten der Kautschukkultur in den deutschen Kolonien.

Von Professor Dr. Paul Preng.
(Fortsetzung.)

Castilloa Marthamiana und C. alba.

Bei Abhandlungen über Castilloakultur spricht man gewöhnlich schlechtweg von „der“ Castilloa oder C. elastica. Jedoch gibt es verschiedene Arten von Castilloa, die sich in ihren Wachstumsverhältnissen, ihrer Ergiebigkeit und vor allem in der Qualität des von ihnen gelieferten Kautschuks verschieden verhalten.

In den deutschen Südkolonien werden zwei Arten kultiviert, die hier C. Marthamiana und C. alba genannt werden sollen. Letztere ist besonders nach Samoa eingeführt worden. In Neu-Guinea befindet sie sich erst seit 1903 in Kultur. Sie soll den meiste und besten Kautschuk von allen Castilloa-Arten liefern.

Die C. Marthamiana ist zu Hunderttausenden in Neu-Guinea angepflanzt und über ihren Anbau sowie über den von ihr gewonnenen Kautschuk liegen bereits Erfahrungen vor. In Kamerun wie in ganz Westafrika sind alle Anpflanzversuche mit Castilloaarten verschiedenster Herkunft bisher völlig oder größtenteils mißlungen, weil die Larve eines Wollkäfers welche in der Rinde und in dem Holze des Stammes lebt, die Bäume tödete oder schwer verletzte. Man muß daher die Castilloakultur in unseren westafrikanischen Kolonien für aussichtslos erklären. Die mehrfach von Pflanzern ausgesprochene Behauptung, daß in Kautschukbäumen keine Schädlinge wie Käferlarven etc. existieren können, weil sie beim Bohren in der Rinde von der hervorquellenden Milch erstickt werden würden, hat sich bei Castilloa, Ficus und Riccia als hinfällig erwiesen. Die Schädlinge scheinen sich im Gegenteil von der Kautschukmilch zu nähren.

In den Südkolonien wachsen die C.-Arten durchweg vorzüglich, wofür man sie nur richtig anpflanzt, d. h. nicht in den etwas gelichteten Urwald hinein oder in Schneisen in demselben, sondern im freien Lande und in der Sonne. In den ersten Jahren pflegt daher die Castilloakultur die überspanntesten Erwartungen und Hoffnungen zu zeitigen. Die mißlichen Seiten derselben beginnen sich aber schon nach etwa 6 Jahren zu zeigen und zwar dann, wenn die Bäume angezapft werden. Zunächst verlieren einzelne Äste die Blätter und verdorren und schließlich gehen die ganzen Bäume ein. Diese Erfahrung hat man in Neu-Guinea an einzelnen oder in weiter Entfernung von einander stehenden, unbeschatteten Bäumen gemacht. Daraus folgt, daß das Wachstum der Castilloa in der Jugend zwar durch den vollen Sonnenschein begünstigt wird, daß der Baum aber von dem Augenblicke an, in welchem er angezapft wird, Schatten braucht. Letzteren gibt man ihm am besten durch Anpflanzen vor bewährten Schattenbäumen zur richtigen Zeit. Einzelne Urwaldbäume bei der Anlage von Pflanzungen als Schattenspender zu schonen, hat sich bei dem Kakao und Kaffee als falsch erwiesen. Es kann aus denselben Gründen also auch für Castilloa nicht empfohlen werden. — Vielmehr wird sich das systematische Anpflanzen von Schattenbäumen wahrscheinlich als das Richtige erweisen. Ob und inwieweit die Beschattung durch enge Pflanzungen ersetzt werden kann, werden die in Neu-Guinea angelegten Pflanzungen bald zeigen.

Da die Castilloa für sich selbst Schatten braucht, so kann sie für sich allein auch keinen guten Schattenbaum für Kakao oder Kaffee abgeben. Mißpflanzungen von Castilloa mit Kakao, wie sie jetzt mehrfach angelegt werden, dürfen daher als verfehlte Unternehmungen angesehen werden.

Die Anzucht der Castilloabäumchen geschieht nur aus Saat und ist sehr leicht. Bei dem Verpflanzen aus den Saatbeeten jedoch ist große Vorsicht gefolgt. Dasselbe soll erst vorgenommen werden, wenn die Stämme nicht mehr krautig und grün, sondern bereits verholzt sind, und zwar unter starkem Zurückschneiden des Stammes und der Pfahlwurzel und unter Entfernen des Laubes. Als anfängliche Pflanzweite sind 3x3 m zu empfehlen. Diese Entfernung genügt, um den Bäumen eine gute Entwicklung bis zum sechsten Jahre zu gewährleisten. Wenn dann ein Auslichten durch Totzapfen notwendig wird, so hat der Kautschuk bereits die genügende Reife, so daß man von dem Totzapfen einen guten Ertrag bekommt. Bei engerem Pflanzen kann man leicht gezwungen werden, schon drei- und vierjährige Bäume auszulichten, und diese jungen Bäume enthalten einen noch sehr harzreichen und daher minderwertigen Kautschuk, selbst wenn sie bereits den sonst zum Anzapfen nötigen Stammumfang von 60 cm bzw. 1 m Stammdicke erreicht haben sollten.

Bei einer Pflanzweite von 3x3 m unterdrücken die Castilloabäume das Unkraut sehr bald selbsttätig. Letzteres darf bis dahin nicht mit der Hacke entfernt werden, sondern muß mit der Hand ausgezogen werden damit die Castilloa-Wurzeln keine Beschädigungen erleiden.

Das Anzapfen geschieht entweder mit schrägen Parallelschnitten bezw. dem Halbspiralsystem oder im Zickzackschnitt oder vermittels eines halben oder ganzen Grätenschnittes, jedoch dürfen die Zickzackschnitte nicht ineinander einmünden und die Vertikalkanne bei dem Grätenschnitte darf nur ganz flach sein und nur als Ableitungsweg für die Milch dienen, sonst gerät in beiden Fällen die Rinde in den Winkeln der Schnitte leicht in Fäulnis oder löst sich ab und der Baum er-

leidet dauernden Schaden. — Als das ökonomischste System muß auch hier die Halbspirale angesehen werden.

Jeder Zapfschnitt drainiert bei Castilloa eine verhältnismäßig große Fläche, ohne jedoch die Milch vollständig herauszuziehen. Es hat daher keinen Zweck, die Schnitte dicht nebeneinander anzubringen. Dagegen ist es wesentlich, letztere schnell hintereinander auszuführen, damit der hydrostatische Druck in den Milchgefäßen nicht nachläßt. Je schneller die Schnitte angebracht werden, desto reichlicher ist der Milcherguß. Bei regelmäßigem und dichtem Stande der Bäume ist es geraten, jedem derselben an einem Tage nur einen bis drei Schnitte in möglichst weiten Abständen voneinander beizubringen und die Anzapfungen in Pausen von mehreren Tagen zu wiederholen. Auch die Castilloa zeigt einen gewissen Wundreflex, denn verwundete Bäume geben in der Regel reichlicher Milch als gesunde.

Die Castilloa bedarf wegen ihrer dicken Rinde eines kräftigen, mit zwei Händen zu regierenden Zapfinstrumentes. In Neu-Guinea gebraucht man Instrumente, welche im Prinzip den von den deutschen Forstleuten beim Markieren der Waldbäume verwendeten sogenannten Reißern gleichen. Die Schneide ist etwa halbkreisförmig mit einem Halbmesser von 10 bis 12 mm. Bei dem Anzapfen bringt man zunächst die vorgeschriebenen rinnenförmigen Schnitte an, welche jedoch durchaus nicht bis auf das Holz gehen dürfen, und befestigt die Becher zum Auffangen der Milch am unteren Ende derselben. Alsdann führt man mit einem scharfen Messer einen Schnitt in der ganzen Länge der Rinne aus, welcher bis auf das Holz geht, ohne dieses jedoch zu verletzen. Dieser letzte Schnitt ist der eigentlich wirksame. Er durchschneidet die die meisten Milchröhren führende innerste Rindenschicht, und die Milch quillt unmittelbar hinter der die Rinne durchfahrenden Messerschneide in Menge hervor. Die gleiche Methode des Nachschneidens der Wunden mit einem scharfen Messer befolgt man auch bei dem Anzapfen aller übrigen Kautschukbäume in Neu-Guinea. Da das Messer scharf und die von ihm verursachte Wunde so schmal ist, daß das Holz nicht bloß gelegt wird, so wendet man diese wirksame Methode ohne Bedenken an.

Die Milch fließt bei Castilloa bei günstiger Witterung anfangs oft sehr stark, bisweilen in einem kontinuierlichen Strom. Jedoch hört der Erguß bald auf und die Milch scheidet sich in eine gelbliche, breiige Masse und einen schnell braun werdenden wässrigen Saft. Die gewonnene Masse muß mit Bambusstäbchen oder mit den Fingern in die Sammelbecher gestrichen werden sonst erhärtet sie in den Wunden zu Kautschuk und man erhält unverhältnismäßig viel Scrap.

Die gesammelte Milch wird mit Wasser verrührt, durchgeseiht und dann noch mit viel Wasser versetzt. Aus der stehen gelassenen Flüssigkeit scheidet sich an der Oberfläche der Gefäße eine weiße Kautschukschicht von sahnartigem Aussehen ab. Das darunter befindliche Wasser, welches viele Verunreinigungen enthält, wird abgelassen, reines Wasser hinzugesetzt und die sahnartige Masse damit wieder tüchtig durchgerührt. Dann läßt man die Kautschukpartikelchen wieder an der Oberfläche sich absetzen. So fährt man noch ein oder zwei Male fort. Dann wird die breiige Masse entweder durch Hitze sofort oder durch Stehenlassen an der Luft in dünnen Schichten allmählich in Kautschuk verwandelt. — Bisweilen entzieht auch in der ersten Flüssigkeit etwa nach 20—24 Stunden schon eine Gärung verbunden mit Säureentwicklung, wodurch die an der Oberfläche schwimmende Kautschukmasse alsbald fest wird. — Der gewonnene Kautschuk wird dann in Platten gepreßt, gewaschen und getrocknet. Die Platten werden wiederum zu großen Blöcken zusammengespreßt. Castilloakautschuk in dünnen Platten oxydiert sehr leicht, wird klebrig, verliert die Elastizität und verdirbt schnell. Daher ist es besser, ihn nicht vollständig zu trocknen und in Blöcke zu pressen. So scheint er sich am besten zu halten.

(Fortf. folgt.)

Industrieförderung und Staatsfabriken in der Kapkolonie.

Das in der Kapkolonie populär gewordene Schlagwort „Unterstützung der kolonialen Industrie“ hat auch bei den Vertretern des Volkes, den Parlamentsmitgliedern, Widerhall gefunden. Wie ein Bericht des österr. Generalkonsulats in Kapstadt mitteilt, haben 62 Mitglieder des Unterhauses (House of Assembly) und 14 Mitglieder des Oberhauses (Legislative Council) in einer privatim abgehaltenen Versammlung die folgende Erklärung abgegeben und unterzeichnet: „Wir die unterfertigten Mitglieder des Parlaments verpflichten uns hiemit alles zu tun, was in unserer Macht steht,

um die südafrikanische Industrie in allen Branchen — Landwirtschaft, Gewerbe, Minen — zu ermutigen und zu unterstützen. Im Hinblick auf dieses Ziel verpflichten wir uns wo immer möglich, bei Deckung unseres eigenen Bedarfs den lokalen Produkten den Vorzug gegenüber Importware zu geben. Wir werden mit allen Mitteln die gegen koloniale Produkte bestehenden Vorurteile bekämpfen und dem Lehrsatz, daß die koloniale Industrie ermutigt werden müsse, als einen wesentlichen Teil des südafrikanischen Patriotismus zu verbreiten suchen.“

Auch in Port Elizabeth hat sich eine Liga zum Schutze der kolonialen Industrie (Colonial Industry Protection League) gebildet. Diese Liga stellt sich zur Aufgabe: Alle vernünftigen Anstrengungen zu machen, um einen Schutzzolltarif durchzusetzen, koloniale Industrie und koloniales Gewerbe zu fördern, die Kenntnisse der Vorteile der geschützten Kolonialproduktion in öffentlichen Vorlesungen und Versammlungen zu verbreiten, solche Kandidaten für das Parlament zu unterstützen, welche die Ziele der Liga aufrecht halten, alle Mittel anzuwenden, um den Gebrauch kolonialer Produkte und Fabrikate zu popularisieren. Die Mitgliedschaft der Liga kann von allen Personen über 21 Jahren, welche den Zwecken der Liga sympathisch gegenüberstehen, erworben werden. Das Komitee ist berechtigt Mitglieder anzuwerben. Die Namen der angeworbenen Mitglieder müssen der nächsten Vollversammlung vorgelegt werden. Das Komitee besteht aus drei Delegierten der Midland Manufacturers Association, Master Builders und Allied Trades Association, der South Eastern Cooperative Farmers Ltd., der Trades & Labour Council der Carpenters and Joiners Union, der Typographical Society und anderen verwandten Vereinigungen, dann aus drei Mitgliedern, welche vom Generalkomitee gewählt werden. Das Komitee wählt den Präsidenten und Vizepräsidenten und nach Bedarf andere Funktionäre. Das Komitee ist berechtigt, die Bildung anderer Verbände zu fördern und solchen mit gleichen Zwecken sich anzuschließen.

Während der abgelaufenen Parlamentssession wurde vom kapländischen Unterhaus ein Spezialkomitee eingesetzt, welches die Frage zu studieren hatte, ob es sich nicht empfehlen würde, in den Werkstätten der Regierungseisenbahnen landwirtschaftliche Maschinen herzustellen und zu reparieren. Aus den Informationen, welche das Komitee eingezogen hat, ist hervorzuheben: a) daß gegenwärtig, wenn überhaupt, nur wenige landwirtschaftliche Maschinen in der Kapkolonie hergestellt werden; b) daß, sofern nicht ein angemessener Schutzzoll eingehoben wird, die Privatunternehmung kaum in der Lage sein dürfte, die in Rede stehende Fabrikation in Angriff zu nehmen; c) daß eine große Anzahl gelernter Arbeiter veranlaßt wurden, durch Gewährung namhafter Prämien den Regierungsdienst zu verlassen; d) daß die Arbeitstage in den Eisenbahnwerkstätten von 6 auf 5 pro Woche reduziert wurden; e) daß ungeachtet all dieser Ersparungen noch einige hunderte Angestellte zu entlassen sein werden; es wäre denn, daß hinreichende Nebenarbeit geschaffen werden könnte; f) daß im Falle steigenden Verkehrs die Lücken wieder ausgefüllt werden müssen, ein Vorgang, der mit Schwierigkeiten und Auslagen verbunden ist; g) daß die Eisenbahnwerkstätten sich bereits mit Reparaturen landwirtschaftlicher und anderer Maschinen befassen; h) daß die Regierung gewisse Typen von landwirtschaftlichen Maschinen herstellen könnte, ohne ihr gegenwärtiges Betriebsmaterial zu vergrößern und ohne Nebenauslagen für überwachende Arbeit; i) daß einige der zurzeit importierten landwirtschaftlichen Maschinen zu leicht gebaut und daher für den Gebrauch auf den von Reparaturzentren fern liegenden Farmen unpraktisch sind; j) daß die Arbeiter, welche die Maschinen fabrizieren, besser in der Lage wären, dieselben auch zu reparieren, während der Ertrag von gebrochenen oder abgenutzten Maschinenteilen der in der Kapkolonie erzeugten Maschinen billiger, leichter und schneller bewerkstelligt werden könnte; k) daß die Einführung von Standardtypen landwirtschaftlicher Maschinen, welche für Südafrika geeignet sind, den Interessen der Erzeuger und der Farmer entsprechen würde.

Berichte

aus allem Theilern Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mosambassa, Zanzibar, Beita, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 25. bis 31. Dez. 1907.

Datum	Baganjojo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhesa	Amani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapa	Kilimantinde	Tabora	Moregoro	Wagiri	Kembo	Wilkes-enthal	Mansa	Daroesalam	
25.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mta.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
summe	5.5	43.7	30.1	21.5	8.2	41.5	—	15.9	13.0	115.9	—	35.9	50.0	32.3	69.6	114.7	40.7	6.7	92.5	48.9	6.8	
Del.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
summe	—	43.7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	60.0	—	—	126.4	48.8	—	—	—	—	—

Die Meteorologische Hauptstation.

In Daroesalam beobachtete Regenmessungen.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 26. bis 31. Dezember 1907.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0 m. Höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Fehlt. Feuchtgr. in %			Regen in mm	Baromet. Schw. d. d. m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p				9 p	h	m	7 a	2 p	9 p	
26.	61,6	60,0	60,4	27,6	29,8	27,4	23,6	24,6	24,2	26,6	30,1	48,9	19,2	19,8	20,5	70	63	75	—	11	19	2,5	NE 2	E 3	E 3
27.	61,8	59,9	60,2	23,5	30,0	27,5	23,0	24,8	24,6	22,5	30,2	47,8	18,7	20,1	21,2	87	63	78	—	10	32	2,1	SE 1	NE 2	E 3
28.	61,1	59,9	60,3	24,8	30,0	27,4	23,2	24,6	24,4	23,0	30,5	50,5	20,2	19,7	20,9	87	62	77	—	10	5	2,2	E 1	E 2	E 3
29.	61,6	59,5	59,7	25,7	29,5	27,6	23,6	25,4	24,2	24,5	30,7	49,4	20,4	21,6	20,4	83	70	74	—	10	57	2,3	(S) 0	E 4	E 2
30.	61,1	59,1	60,1	27,3	29,4	27,7	24,3	25,6	25,0	26,3	30,8	50,2	20,7	22,1	21,9	77	72	79	—	10	44	2,3	NNE 2	NNE 1	E 4
31.	60,8	59,2	59,6	27,6	29,5	27,4	24,4	25,5	24,8	27,0	30,3	47,7	20,7	21,8	21,3	76	70	78	—	11	12	2,3	NNE 1	ENE 3	E 3
Mittel (21—31)	60,7	59,1	59,8	26,7	29,8	27,6	24,1	25,2	24,6	25,8	30,6	50,0	20,8	20,9	21,1	80	67	77	Summe 0,1	10	13	2,3	NNE 2	NE 3	E 4
Monats-Mittel	60,8	59,2	59,8	26,7	29,5	27,4	24,0	25,1	24,5	25,6	30,2	49,1	20,6	21,0	21,1	79	68	78	Summe 6,8	10	13	2,2	NE 2	E 3	E 4

(*Mit Assmann's Aspirator gemessen.)

**Herrn und Damen
Fahrräder**
in altbekannter Güte zu haben bei
Traun, Stürken & Devers
G. m. b. H.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur
Verarbeitung alle Arten Felle
zu **Teppichen** mit naturalisierten **Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen** etc., sowie **Naturalisierungen und Anstopfen** von Jagdtrophäen.
Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Für Plantagenarbeiter.

Blaue **Zuchtwagen** à 2,50 M.,
Spalt- u. Drillmaschinen à 4.— M.,
Tropenhelme mit Nackenschleier und
Kinnriemen à 2.— M., **Hutstücke** mit
Tragriemen à 1,75 M. alles gebraucht
aber gut erhalten, **neue vollständige
Pac-Ausrüstungen** für Pferde und
Kaufliere, anst. 120 M. à 60.— M.
Verband nur gegen Voreinsendung des
Betrages, Nachnahme ausgeschlossen.
Exporthaus **Voll, Grünberg & Schlef.**



Spottbillig!
Die einzig echten
**Roskopf-
Patent-Nickel-
Taschenuhr**
mit dreijähriger
Garantie.
Preis nur 12 Rp.
erhältlich bei
A. Dawood, Hler
ältestes Uhrengeschäft.

Mikosch- Witz und
Abenteuer,
original, zum Lachen, gegen 30 3 in
Briefen. Illust. Bücherkatalog gratis.
E. Bartels Verlag Weissensee-
Berlin Generalstr. 8/9.

Sächs.
**Wind-
motorenfabrik**
von **G. R. Herzog**
Dresden — A. 192./I.

fertigt Windmotore und
Turbinen ganz aus Stahl
und Eisen neuest. Kon-
struktionen 30jährige Er-
fahrung Höchste Ausz.
Feinste Referenzen.
Katalog, Prosp., Preisl. etc. gratis durch
die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**
in Daressalam.

Das **beste** deutsche
Hausmittel
bei **Gicht, Rheumatismus**
und **Erkältungen** ist der seit
40 Jahren rühmlichst be-
kannte

**Anker-
Pain Expeller.**

Vorzüglich bewährt als Blut-
reinigungsmittel und bei
Verstopfung mild abführend:

Kongo-Pillen.

Alleinige Fabrikanten:
F. AD. RICHTER & CIE.,
Rudolstadt (Thür.)
Bedeutendste Fabrik
pharmazeutischer Spezialitäten
in ganz Deutschland.

Nur echt mit Anker.

Glück auf!

Welcher gebild. vernüft. kath. Herr in
d. Kolonie, i. Alt. bis 45 J. u. geneigt,
m. gebild. kath. Fr. Schwestern 31 J.
alt, groß u. schlant, hässl. u. wirtsch.
erz., welche sich u. ein traut. u. glückl.
Heim sucht, in Verlesch. zu treten,
zw. bald. Heirat. Gest. Differt. m. An-
gab. näh. Verhältn. u. Photographie,
w. sof. zurück gefandt w., u. streng.
Diskretion u. „Glück auf!“ an d. Exped.
d. Zeitung erbet.

Sportheimden

und sonstige
Leibwäsche, Stiefel etc.

empfehlen
Traun, Stürken & Devers
G. m. b. H.

Es wird gesucht eine tadellose
Pferdebüchse

88 mit oder ohne Fernrohr. Offert.
unt. B. S. an die Exped. d. Ztg.

Wünsche wieder

Engagement
in D. O. A.

ev. Uebernahme von Messe.
Helene Schmidt
p. Vdr. Frau **Eizzi Wize, Barcelona.**
(Spanien).

Junger Landwirt

sucht Stellung auf einer Plantage in
gesunder Gegend-Ausführliche Offerten
an

H. Schrader
Hannover
Hilfeshelmstr. 157 I.

Junger Kaufmann

zum sofortigen Eintritt gesucht. Schrift-
liche Offerten mit Gehaltsansprüchen sind
einzureichen bei der Betriebsleitung der
„Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft.“

Zwei—drei Kinder

finden in feingeb. Familie (ev.) liebe-
vollste, mütterl. Pflege und Er-
ziehg. Eig. Haus mt. Garten in frdl.
Lage Detmold.

Frau M. Knoch.

W. Homann & Co.

Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der **Woermann-Linie** und der

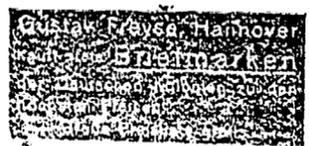
Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art

von Uebersee werden promp-

test und gewissenhaft er-

ledigt.



**Dr. phil. Apotheker
und Chemiker.**

möchte gerne den Betrieb auf
einer Plantage in den deut-
schen Kolonien praktisch näher
kennen lernen und ersucht um
gefällige Mitteilung, wo und
unter welchen Bedingungen sich
eine hiezu passende Stellung
finden würde.

Eventuelle Nachrichten wer-
den unter M. K. 6166 an die
Annoncen-Expedition von
Rudolf Mosse, München
erbeten.

Sunlight Seife

empfehlen
Traun, Stürken & Dewers
G. m. b. H.

**Bau- und Möbel-Tischlerei
Rothbletz**

befindet sich von jetzt ab im

Sägewerk Günter

an der **Pugustrasse**



Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.
Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher I 6015.

Sisalhanf

und alle sonstigen Spinn- u. Faserstoffe.

Für Absatz und Verkauf emp-
fiehlt sich als gewissenhafter,
fachmännischer und bestens ein-
geführter Vertreter

Max Einstein,

Commissions-Geschäft in Hanf und
Faserstoffen.

Hamburg-Börsehof.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda

Bahn und dem nächsten Wege zu

den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl.

Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—,
für die anderen Länder Rp. 13'.

Deutsches Hotel **MARSEILLE.** Besitzer V. Iullier, Deutsche.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d' Athènes
gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien
u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Fres. 2,50 an. Pension Fres.
8.— Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen
Zimmern. Restauration, deutsche Zeitung in. Absteigequartier des deutschen
Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes
nach dem Hotel-Portier fragen.

H. J. Irwahn Hamburg
Dovenhof 115

HAUPTKOLLEKTE

der Hamburger Staats Lotterie
Preis der Lose für alle 7 Klassen zusammen:
1/4. # 144.— 1/2. # 72.— 1/3. # 36.— 1/6. # 18.—
Prospekte portofrei.
Reelle verschwiegene Bedienung.

Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.

Der Frachtsatz für Reis und Salz beträgt bei Auflieferung
als Stückgut 2 Rp. und bei Auflieferung in Wagenladungen
von mindestens 10 000 kg 0,75 Rp. für das Tonnenkilometer
vom Tage der Veröffentlichung ab.

Der Tarifsatz für einheimischen Reis bleibt bestehen.

Daressalam, 2. Januar 1908.

Die Betriebsleitung.

In der **Nachlassangelegenheit** des in **Sudan** ver-
storbenen **Zollassistenten III A. R. Osman** fordere
ich alle, welche der Nachlassmasse etwas schulden oder eine
begründete Forderung an dieselbe haben, auf, dies bis zum
31. Januar 1908 dem Unterzeichneten anzuzeigen.

Sadani, den 27. Dezember 1907.

Abdulkarim, Nachlasspfleger.

Fabrik feiner Fleischwaren

H. & P. Saueremann Act.-Ges.
Kulmbach & München.

Grösste Spezialfabrik Deutschlands

in **Dauerwürst** und **Kochschinken**

mildester salpeterfreier Präparation.

Gasthaus Zum Deutschen Kaiser

SAILER & THOMAS Morogoro

Beste Verpflegung.

Vorzügliche Getränke jeglicher Art

Sodawasserfabrik im Hause

Eigene Riekshaws sind zu jedem Zug am Bahnhof

3 Minuten vom

Bahnhof

Dicht an der Post

HOTEL DEUTSCHER KAISER

früher W. Scholl

TANGA.

Erstes altrenommiertes Haus.

Willy Petit
Besitzer.

Haben Sie Sand?

Kies, Steinschlag, Schlacke? Wollen Sie diese fast wertlosen Produkte zu Gold machen? Dann fabrizieren Sie nach meinen Verfahren und Patenten aus Cement und Sand

Mauersteine
Dachziegel
Brunneneinfassungen und Rohre.

Keine Vorkenntnisse nötig, nur geringes Kapital erforderlich. Kompl. Einrichtungen bereits zu sehr billigem Preise, nur Handbetriebe, keine Kraftanlagen notwendig.

Alle Auskünfte und Prospekte gratis.
Gottfried Bernig, Special-Masch.-Fabrik
Halle a Saale, Kirscherstr. 19

Hygienische

Bedarfsartikel. Man verlange sehr reichhaltigen Katalog gratis. B. Richter jun., Magdeburg, Goldschmiedebrücke No. 14.

Blickensdorfer Schreibmaschine



Vielfach patentiert und preisgekrönt.

125 000 im Gebrauch!

Bestklassiges System mit sichtbarer Schrift, auswechselbarem Typensatz in allen Schriften und Sprachen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit zwei Schriftarten nach Wahl inklusive elegantem Verschlusskasten 200 bzw. 250 Mark.

Kataloge franko.
Engros- u. Export.

Groyen & Richtmann,
KÖLN.

Filiale: Berlin, Leipzigerstrasse 29.

Vorkauf in Deutsch-Ostafrika:
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
Daresalam.

Karl Krause, Leipzig

baut seit 1855

Papier-Bearbeitungs-
Maschinen

Lumays Magenbitter

Vielfach ärztlich empfohlen.

Erstklassiger Likör

Empfehlenswertes Getränk für nervöse und magenleidende Personen. Probates Mittel gegen Seekrankheit.

Alleiniger Fabrikant

Firma M. F. Goosens

Venlo (Holland) Kaldenkirchen (Deutschl.)

Hoflieferant S. M. der Königin von Holland.

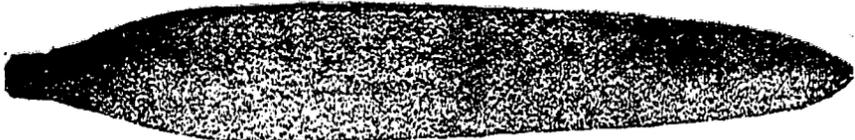
Tüchtige Vertreter gesucht.

J. P. H. Hagedorn & Co. Hamburg

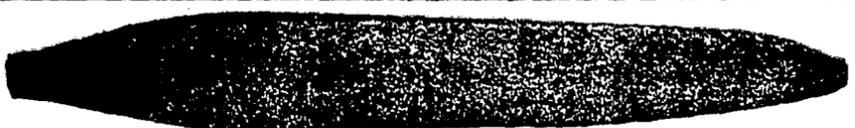
Gegründet 1842.

Colonnaden 43.

empfehlen folgende hervorragend. Cigarren in milder, angenehmer Qualität:



No. 225. 1000 Stück 80 Mark. 5% Sconto.
Postpaket von 300 Stück, je 50 Stück in Blech Mk. 27,60 gegen Nachnahme.



No. 452. 1000 Stück 100 Mark. 5% Sconto.
Postpaket von 300 Stück, je 50 Stück in Blech Mk. 33,30 gegen Nachnahme.

Import und Export von Cigarren, Cigaretten u. Tabak jeder Art.

Lager im Freihafen.

Hotel Kaiserhof in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel
Ostafrikas.

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten. Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen.

Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.- an.

Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen.

Wiener Café und Bar.

Bier vom Fass.

Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke.

Billard, Lesesaal.

Telephon No. 36.

Säle für geschlossene Gesellschaften.

98 erste Preise, darunter 53 goldene Medallien etc.



Weltrauf

haben R. Webers Raubtierfallen,

Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.

Specialität: Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.

Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

R. Weber Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien

Gegr. 1871.

Kaiserl., Kgl. Hoflieferant.

Gegr. 1871.

Richard Höfinghoff

Bau-Unternehmung, z. Zeit Mombo, D. O. A.

für Aufstellung von Projekten und Bau-Ausführungen von industriellen und landwirtschaftlichen Anlagen.

Hoch-, Tief- und Brunnenbau.

Cigaretten

Russen Bostanjoglo sowie Salem Aleikum
Prinz Heinrich — Consul — Botschafter
Imperial Crown — Staatssekretär — Lords
Flor und Flirt

Pastoren - Tabak.

P. KELLER

W. MERTENS & CO.

G. m. b. H.

BERGBAU-, HANDELS- UND PFLANZUNGS-UNTERNEHMUNGEN

BERLIN W. 9., KÖNIGIN AUGUSTA STRASSE 14.

Telegramm-Adresse: Lagomeli, Berlin.

Telephon: Berlin Amt 6, No. 3110.

Telegraphenschlüssel: A B C - Code 5 — Mercur - Code 2 — Stadt & Handel — Universal Mining Code — Mining Code Morang & Nestl.

Vertrauensmänner in den deutschen Schutzgebieten und fremden Kolonien.

Rob. Reichelt, Berlin C.

Stralauerstr. 52.

Spezialfabrik für komplette Tropenzelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.

Wasserdichte Segeltuche bis 300 cm.



Oelwagen- sowie Bagagedecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königlich-er Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.

Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis

Telegramm-Adresse: ZEITREICHELT BERLIN.

Bekanntmachung.

Die Erben des am 11. Juli 1907 zu Pangani verstorbenen Arabers **Ali bin Said** werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlass anzumelden und ihr Erbrecht spätestens bis zum 30. Juni 1908 vor dem Kaiserlichen Bezirksamt zu Pangani nachzuweisen.

Alle Erben, welche sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht gemeldet haben, gehen ihrer Ansprüche verlustig; der Nachlass fällt alsdann gem. § 1936 B. G. B. dem Deutsch-Ostafrikanischen Landesfiskus zu.

Der Kaiserliche Bezirksamtmann.
Spieth.

Knorr's Erbswurst
dient zur raschen und bequemen
Herstellung einer feinen Suppe

Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kindernahrung.

Nähre mit „Knorr“

Knorr's Dörrgemüse
sind der beste Ersatz für frisches
Gemüse.

Natürliche Milch

unter jedem Breitengrade.



Niederlagen bei der
Deutsch-Ostafrikanischen
Gesellschaft
in Bagamoyo, Daressalam,
Kilwa, Tanga und Zanzibar.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und
Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Bokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Österreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros —
Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in
Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali
Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co.** London.
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Tropen- u. Uebersee Ausrüstungen Richter & Nolle

Berlin, W. 9. Potsdamerstr. 10/11.

Abteilung I.
Komplette Ausrüstung von Offizieren, Beamten, und Privaten, nach deutschen Kolonien und anderen überseeischen Ländern. Arrangement und Ausrüstung von Jagd- und wissenschaftlichen Expeditionen nach allen Ländern der Welt.

Lieferanten der Kaiserl. Schutztruppen.
Ständiges Lager in allen Artikeln für
Deutsch-Ostafrika.

Abteilung II.
Engros Export von Tropen-Spezialitäten.

Alleinverkauf der rühmlichst bekannten
Thermos-Flaschen für alle deutschen Kolonien.

Telegramm-Adr.: Tanganika.
Telephon: Amt VI. No. 54. 20.
Bank-Conto: Commerz und Disconto Bank,
Berlin. Depositencasse N.
Preislisten gratis und franko.



Patentamtlich geschützter

Breisgauer

Mostansatz

ist ein vorzüglicher u. billiger

Apfelmost-Stoff

zur Selbstbereitung eines gesunden Hausstrunkes
Prospekte gratis u. franko durch

Gebr. Keller, Nachf.
Freiburg i. Brg.

Niederlagen werden gesucht.

Sattlerei. Polsterei. Wagenbau.

G. Becker

empfiehlt:

Kutsch-, Last-, Kinderwagen komplette	Polstermöbel
Reit- u. Fahrausrüstungen	Betten Bettwäsche
Reise-Effekten. Lederwaren	Schlafdecken Leinenwaren
Zelte u. Zeltausrüstungen	Schuhwaren.

Werkstätten für Neuanfertigung und Reparaturen.

Prima verlesenen Kaffee

der Prinz Albrecht Plantagen Kwamkoro

hält jetzt ständig auf Lager

Max Steffens, Daressalam.

Johs. Steinberg

Vorher: Erster Zuschneider der früheren
Firma v. Tippelskirch & Co.

empfiehlt sein

Spezial-Gehäuf für Tropen-Bekleidung

Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen und
Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und
vornehme englische Herren-Moan.

Lieferant des Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahnmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Ubersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Masse werden prompt ausgeführt.

Seit 1. October 07 bei der Firma tätig: Herr **Willy Schmidt**,
Unterzahnmeister a. D. der Schutztruppe für Südwestafrika.

Berlin S. W. 7, Neustädtische Kirchstrasse 15.

(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Hotel Kaiserhof

Sonntag früh 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

Frühschoppen-
Konzert der
Askarikapelle

Warme u. kalte Speisen nach der Karte.



In Deutschland und den Kolonien bevorzugte Marke.

Preiswertester deutscher Sekt.

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

„Waldschlößchen.“

Jeden Sonntag

von 4 Uhr Nachm. ab

Konzert.

Ausserdem Täglich von 4
Uhr Nachm. ab

Kalte Getränke

auf Lager.

Schwentafsky.

Thüringer

Wurst u. Fleischwaren

Cervelat-, Salami-, Zungen-,
Rot- u. Sülzenwurst, Rauch-
fleisch, Schinkenwurst etc.
liefert billigst.

Gustav Dreyspring, Jena.

Die erste und einzige illustrierte afrikanische Jagdzeitschrift

Ostafrikanisches Weidwerk

hat es sich zur Aufgabe gemacht, unter Zuhilfenahme sorgfältiger Original-Illustrationen ein **Archiv für afrikanische Jagd** zu sein.

Es sind bis jetzt 23 Hefte erschienen. 12 aufeinanderfolgende Hefte bilden einen Band.

Der **Abonnementspreis** für 6 hintereinandererscheinende Hefte beträgt für Daressalam 2 Rupien. Für das übrige Deutsch-Ostafrika und die anderen deutschen Kolonien $2\frac{1}{4}$ Rupien oder 3 Mark, für das Ausland 3,75 Mark. — Der Preis des Einzelheftes beträgt 35 Heller oder 50 Pfg.

Von sämtlichen bisher erschienenen Nummern des Ostafrikanischen Weidwerks haben wir noch einige Hundert Exemplare vorrätig; dieselben werden, solange der Vorrat reicht, ohne Aufschlag zum obigen Abonnementspreise an neu hinzutretende Abonnenten abgegeben.

Das „Ostafrikanische Weidwerk“ kann sowohl von der Hauptexpedition in Daressalam Unter den Akazien 2 als auch von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrik. Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 bezogen werden.

Auf Wunsch gelangen **Probenummern** zur **kostenfreien Versendung**.

Verlag des „Ostafrikanischen Weidwerk“.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Getlinie Hamburg.

Regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Adolph Woermann“ Capt. Iversen 17. Jan. 1908.
„Khedive“ „ Koppstätter 29. Jan. 1908.
„Prinzessin“ „ Stahl 7. Febr. 1908.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Gouverneur“ Capt. Burmeister 5. Jan. 1908.
„Sultan“ „ Ulrich 17. Jan. 1908.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Windhuk“ Capt. Meyer 4. Januar 1908.
„Prinzregent“ „ Gauhe 25. Januar 1908.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Windhuk“ Capt. Meyer 5. Januar 1908.
„Bundesrath“ „ Greiwe 16. Januar 1908.
„Prinzregent“ „ Gauhe 26. Januar 1908.
„Gertrud Woermann“ „ Jensen 16. Februar 1908.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kanzler“ Capt. Michelsen 5. Januar 1908.
„Sultan“ „ Ulrich 26. Januar 1908.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Gouverneur“ Capt. Burmeister 6. Januar 1908
„Adolph Woermann“ „ Iversen 18. Jan. 1908.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlössung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.



Tropensichere

●● Biere ●●

in Fässern und Flaschen.

Brauerei zum Spaten, Gabriel Sedlmayr, München. Erste Kulmbacher Act.-Exportbier-Brauerei, Kulmbach. Erste Pilsener Actien-Brauerei Pilsen. H. Henniger-Relfbräu A.-G.-Erlangen.

Bürgerbräu, Würzburg. Radeberger Exportbier-Brauerei Radeberg. Waldbrauerei G. m. b. H. Börsen bei Bergedorf. Meux Brewery Co. Ltd. London. (Porter).

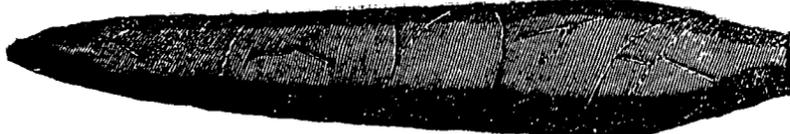
General-Depositair für Export: F. A. Ziesenis HAMBURG.

Aufträge erbeten durch europäische Firmen.

F. W. Haase Bremen C

Hoflieferant

Cigarron-Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien. Langjähriger grosser Kunden kreis in Deutsch-Ostafrika.



„Landabor“ Mark 9.50 per 100 Brutto 890 Netto 510 Gramm. Ein Postpaket von 400 Stück kostet inkl. Zinkliste Assuranz und Porto Mk. 41 30 = Rp. 30.97 1/2.

Billige Bücher.

Kataloge gratis und franko 181

Gustav Pietzsch,

Antiquariats-Buchhandlung, Dresden A., Waisenhausstrasse 128

Bols'

Verlangt überall Anisette, Curaçao, Cherry Brandy, Half om Half u. s. w. Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik Hollands.

Amsterdam.

Gegründet 1575.

Export-Vertreter: Harder & de Voss Hamburg.

Heirat!

streng reell u. diskret durch Réunion internationale Ernst Gärtner, Dresden, Terrassen-Ufer 27 I. Beste Verbind. Erfolg u. Referenz. Prospekt. verschloss., geg. 30 Pfg. Mark. aller Länder.

Photogr. Anstalt u. Handlung

Bilderrahmen

Photographienständer

modernste Ausführungen — reichhaltigste Auswahl

A. Dobbertin, Daresjalam.

Am Strand nächst der Post.

Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und Kistenweise

Farben u. Öle Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky

(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Persennings

Portland-Cement, beste englische Kohle

von Cory Bros.

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau.

Versicherungen jeder Art.

Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.

als alleinige Vertreter unter billigster Berechnung

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Lstr. = 25 Fres. gegen Nachnahme.

Maddahanid Compagnie, Dar-es-Salaam, Deutsch-Ostafrika.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere

Vertretung für Insertionen und Druckaufträge

Herrn Ed. Stadelmann in Tanga für die Nordbezirke mit dem 1. November 1906. übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

Möbel jeder Art:

Kleiderschränke

Kommoden

Tische

Waschtische in Versch. Preislagen

Fertige Fenster u. Türen aller Größen auf Lager

offeriert

F. Günter, Daresjalam.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24 TANGA (D. O. A.) Telegramm-Adresse: STADELMANN Tanga A B C Code 4th Edition Import und Export - Commission.

Vertretung der jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“ Haupt-Agentur: Internationaler Lloyd

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin. Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder. Nähmaschinen, Schreibmaschinen. Hausbedarf und Möbel. Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier und Papierwaren. Bureauaterialien, Leder, Schuhe, Nürnberger Kurz- und Spielwaren. Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel. Photogr. Materialien u. Chemikalien. Uhren und Musikinstrumente, Glaswaren. Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektellerei

Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten, Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee, Vanille und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden prompt und billigst ausgeführt.

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch, italienisch, kiswaheli.

„Im Morgenlicht“

Kriegs-, Jagd- u. Reise-
Erlebnisse in Ostafrika.

von

Hans Paajne, Oberleutnant zur See

(früher auf S. M. S. Bussard) mit 97 photographischen Aufnahmen des Verfassers. Bereits in 2. Auflage erschienen erhältlich bei der

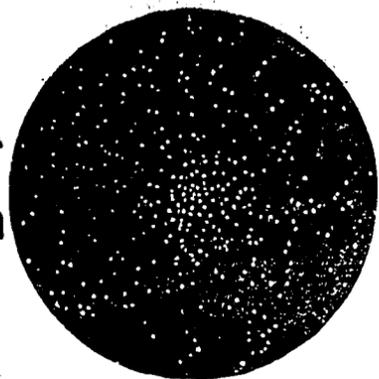
Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien 2.

Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

Export-Abteilung
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial
— Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militär — Ausrüstungen
Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:
Repetier
Büchsen
Pistolen,



Revolver,
Carabiner,
Hieb- und
Stichwaffen.

Hohes Exportrabatt! Direktor Bezug. Concurrenzlos in Qualität und Preis
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

Das NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Velpau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und übertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren.

THERAPION No. 1 beseitigt in kürzester kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigkeitrigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnötig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blüthenanröthung, Scorbüt, Bläschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassaaparille etc. unter gänzlicher Zerstörung der Zähne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schädliche Materie gründlich aus dem Körper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschöpfung, Schallus, Kopf, Unfähigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschlecht, und alle peinlichen Folgen von Plage, nehmungsreicher Arbeit, heftigem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt ertauenswerthe Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

THERAPION sachlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England beträgt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel in weissen Buchstaben auf rotem Grunde erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete ohne diesen Stempel sind unecht.

Millimeter-Papier blau-grün

la. Pausleinwand
„ Pausleinwand grün
„ Pausleinwand braun
„ Pauspapier grün
„ Schreibpapier grün
„ Zeichenpapier grün
„ Zeichenpapier braun
„ Pausleder

in Blocks mit
Millimeter-Netz

in jeder Quantität zu beziehen bei der
Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.
Daressalam Unter den Akazien No. 2.

Export



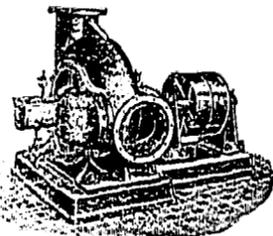
Bordeaux-
Burgunder- } Weine
Cognac, Rum,
Champagner

Sachgemäße sichere Exportverpackung.

Braunschweig & Blankenburg
Bordeaux.

Centrifugal-Pumpen

bewährteste Ausführung
Riemen- od. electr. Antrieb
Praktischste billigste
Pumpe jeder Grösse f.
jede Flüssigkeit.
Stets auf Lager.



Bopp & Reuther, Mannheim.

Geschäftsbücher

erster Fabriken in allen Sorten und Stärken.

Kleine Contobücher

mit weichem und hartem Deckel,

Notizbücher

in Leder und Wachsleinwand vom kleinsten bis zum grössten Format ohne Linien, mit Linien, kariert,

Reserve-Bleistifte

für Notizbücher,

Bei Bestellungen von ausserhalb

wird um ungefähre Grössenangabe in Centimetern gebeten.

Papier- u. Bureaumaterialien Handlung
Daressalam, Unter den Akazien 2.

M. Nette, Daressalam

Spedition u. Commission.

Hansing & Co.

empfehlen

Dortmunder Aktienbier

Bremer Pilsener Bier

Helles und dunkles Bier

aus dem

Böhmischen Brauhaus, Berlin

Henkell Trocken

Alber's Whisky

Samburger

Cigarren, Clubhouse

u. Amateur

Havana Cigarren

Geschnitzte Bombay-Möbel

Vom Lager und auf Bestellung ferner mit jedem Dampfer frisch:

Bombay-Butter.

Africa-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal.

Neuer Biergarten einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: **L. Gerber.**

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung

in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht.

Dieserzügliche Offerten sind zu richten an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Hotel Kaiserhof TANGA

(Bes. Paul Mascher)

Große saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.



Raubtierfallen

405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fang in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen.

Illustrierter Hauptkatalog über sämtliche Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Vertreter gesucht.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co, Hayna. u. i. Schl.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

C. Schwentafsky.